

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei **Grupski (C. H. Alrici & Co.)**
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn **Th. Spindler**,
Markt- u. Friedhofstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn **L. Streifand**;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Pauke & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Indolph Wöhr;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Hausenhein & Vogler;
in Berlin:
A. Relemeyer, Eschke & Plag;
in Breslau: **Emil Kahlb.**

Nr. 514.

Donnerstag, 2. November

1871.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
sind an die Expedition zu richten und werden für
die an denselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 1. November. Se. M. der Kaiser hat im Namen des Deutschen Reiches den bisherigen General-Konsul des Norddeutschen Bundes Dr. Georg Friedrich Wilhelm Rosen zu Belgrad zum General-Konsul des Deutschen Reiches für Serbien, den bisherigen Konsul des Norddeutschen Bundes Geh. Legations-Rath und General-Konsul Georg Friedrich August v. Alten zu Jerusalem zum Konsul des Deutschen Reiches für Palästina, den bisherigen Konsul des Norddeutschen Bundes, General-Konsul Heinrich Ludwig Theodor Weber zu Beirut, zum Konsul des Deutschen Reiches für Syrien, den bisherigen Konsul des Nord. Bundes, General-Konsul Dr. Ernst Otto Friedrich Hermann Blau zu Serajevo, zum Konsul des Deutschen Reiches für Bosnien und Herzegowina, sowie die bisherigen Konsuln des Nord. Bundes Justus Ludwig David Theodor Friedlaender zu Konstantinopel, Dr. Johannes Lührsen zu Smyrna und Graf Hippolyt v. Böhmer zu Trapezunt, zu Konsuln des Deutschen Reiches zu ernennen geruht. Von dem General-Konsul v. Radomitz zu Bukarest ist Herr G. Burt-hardt zu Craiova und von dem Konsul Friedlaender zu Konstantinopel der Kaufmann Andrea Duffi zu Rodosto zum Konsular-Agenten bestellt worden. — Zu Jurisdiktionsbezirken sind bestimmt: dem General-Konsul v. Jasomir zu Alexandrien: Aegypten und Dependenz, dem General-Konsul v. Radomitz zu Bukarest: die Wallachei, Bulgarien und das Küstenland des Schwarzen Meeres vom Ausflusse der Donau bis Mangalia, dem General-Konsul Rosen zu Belgrad: das Fürstenthum Serbien, dem General-Konsul v. Alten zu Jerusalem: die drei Palästinaländer, Bessa — Nabulus und Akko, einschließlich ihrer Küstenlande, dem General-Konsul Weber zu Beirut: das syrische Küstenland südlich von Tarsus bis zum Rasen Nakura sowie Cypern, dem General-Konsul Blau zu Serajevo: Bosnien und Herzegowina, dem Konsul Friedlaender zu Konstantinopel: das Küstenland des Schwarzen Meeres von Mangalia bis zum Ausflusse des Rhyal Armat, Rumelien, Mazedonien und Thracien Thessalonien mit den dazu gehörigen Inseln, das anatolische Küstenland längs des Marmora-Meeres, der Dardanellen und des Archipels bis Adramit; Tenedos, endlich das Gebiet von Brussa, dem Konsul Blücher zu Galatz: die Dobrudscha, die Distrikte von Jemael, Cuvortin, Braila, Cahul, Teutsch und Putna, dem Konsul Lührsen zu Smyrna: das anatolische Küstenland südlich von Adramit bis Tarsus und die dazu gehörigen Inseln, einschließlich Cypern, sowie Candia, dem Konsul Grafen v. Böhmer zu Trapezunt: das Küstenland des Schwarzen Meeres vom Ausflusse des Rhyal Armat bis zur russischen Grenze, dem Vizekonsul Bartels zu Jassy: die Distrikte Dorobohy, Botschan, Sutschawa, Niams, Jassy, Basluh, Kalkisch, Tutowa, Bakau und Roman.

Verlauf und Stand der Münzfrage.

Bis vor Kurzem dachte man, wenn von Münzreform die Rede war, gewöhnlich an eine internationale Münzeinigung, mit welcher selbstverständlich die nationale, die deutsche Münzreform, zugleich durchgeführt werden müßte. Um zu diesem Ziele zu gelangen, wurden zwei Wege von den Reformatoren angegeben. Die Einen wollten, Deutschland möchte sich einem der bestehenden Haupt-Münzsysteme anschließen, und sollte, indem es mit Frankreich, England oder Amerika zu einem einheitlichen Münzgebiet vereinigt würde, einen weiteren aller Hindernisse ledigen Raum für den internationalen Handel gewinnen; nicht Wenige knüpften daran die Hoffnung, daß das von Deutschland und seinen Münzgenossen gestützte System die im Stande sein werde, in den anderen Münzländern Aufnahme zu finden, und so eine Weltmünze hergestellt würde.

Die Anderen, welchen es in erster Reihe um die Weltmünze zu thun war, schlugen vor, Deutschland möge sich mit den anderen Hauptmünzländern über eine dem rationellen Meter resp. Grammgewicht entsprechende Weltmünze einigen. Wir selbst meinten mit Rücksicht auf die Schwierigkeit eine solche Verständigung herbeizuführen, Deutschland möge mit einer rationellen nach dem neuen Gewicht hergestellten Münzeinheit, welche durch ihre Theilung oder Bervielfältigung auch dem Dezimalsystem angepaßt wäre, vorgehen dann würden die anderen Länder, gedrängt durch die Wucht der internationalen Verkehrsinteressen und angezogen durch die rationelle Einfachheit des Systems bei einer etwaigen Münzreform folgen. Freilich wurden uns da verschiedene Goldmünzen präsentiert, der Reichstagsabgeordnete Augspurg befürwortete die Krone zu 10 Gramm, Andere wollten 1 Gramm zu der Münze nehmen und Kaufmann Eggers in Bremen, um die Ziele beider Richtungen zu verbinden, 1½ Gramm, weil dies nahezu dem amerikanischen Golddollar gleich sei und so zugleich eine Münzeinigung mit einem unserer größten überseeischen Geschäftsgenossen hergestellt würde. Vielleicht würden andere auch noch andere Zahlen (2 oder 5, die in 10 theilbar sind) genannt haben, indessen wäre dieser Embarras de richesse kein unüberwindliches Hinderniß der Einigung gewesen.

Das Ziel dieser beiden Richtungen war also ein gemeinsames: die Herstellung einer Weltmünze oder wenigstens einer begründet internationalen Münze und sie unterschieden sich nur darin, daß die erste auf ein rationelles, dem neuen Maß und Gewicht angepaßtes System beruhte und einfachen Anschluß an ein vorhandenes Münzsystem verlangte, um recht schnell zu ihrem Ziel zu gelangen; während die andere ein rationelles System der baldigen Erreichung ihres Zwecks vorzog. Beide aber einigten sich im Verlauf des Kampfes dahin, daß das neue System zur Grundlage der Goldwährung haben müßte.

In diesen Kampf der Fachmänner trat plötzlich während dieses Sommers das Reichskanzleramt mit dem Schwerte Alexanders oder besser mit einer echt bürokratischen Entscheidung, indem es den Willen zu erkennen gab Fünf- und Zehnthalersstücke in Gold ausprägen zu wollen. Damit sollte aber nicht etwa reine Goldwährung sondern Paralellwährung eingeführt werden. Alle Forderungen, welche der internationale Verkehr, unterstützt von der Wissenschaft, aufgestellt hatte, wurden damit abgelehnt: keine einfache Gewichtsmünze, keine Beachtung des Dezimalsystems, keine internationale Münze, keine Goldwährung; die Herstellung einer nationalen Münzeinheit, die

aber nicht einmal durchgeführt wurde, da man den alten Münzen auch das Leben gönnte, sollte allein das Ziel der Neuerung sein, wir sagen nicht das Ziel der Reform, denn davon konnte unter solchen Umständen kaum mehr die Rede sein.

Darauf trat der volkswirtschaftliche Kongreß in Lübeck zusammen und beeinflusst durch die Intentionen der Reichsregierung sprach auch er seinen Verzicht auf eine internationale Münzeinigung aus, doch machte er den wissenschaftlichen Forderungen einige Konzessionen. Er entschied sich für eine, wenn auch nicht konsequente Goldwährung und stellte anstatt des Thalers aber mit Schöpfung desselben den Gulden auf, der uns Oesterreich und Frankreich nähern sollte, weil 2½ Franks gleich 20 Sgr. sein, das 10 Guldenstück gleich dem goldenen 25 Frankenstück sein sollte; diesen Gulden wollte er, um doch der Dezimalrechnung nicht ganz vor den Kopf zu stoßen, in 100 Theile zerlegen.

Unterdeß hatte sich das Bundeskanzleramt besonnen; da es voraus-sah, daß es mit seiner Thalerrechnung nicht durchdringen würde und doch den geliebten Thaler nicht opfern wollte, erfand es eine Rechnungsmünze, welche in einem noch besseren Verhältnisse zum Thaler stand: die Mark von 10 Groschen, welche in 100 Theile (Pfennige) getheilt werden sollte. Dieser Vorschlag trug wenigstens der Dezimaleintheilung mehr Rechnung als der Gulden des volkswirtschaftlichen Kongresses. Daß aber die Regierung mit der Mark nur ihr Festhalten am Thaler zu verhüllen suchte, ging aus dem Münzgesetzentwurf hervor, welcher als Hauptmünze die 30-Mark, d. h. das Zehnthalersstück aufstellte und daneben noch unter den anderen Stücken 15-Mark, d. h. Fünfthalersstücke verlangte. Die Thalerrechnung erhielt dadurch eine neue Befestigung, zur dezimalen Markrechnung würde das Volk nicht leicht gekommen sein.

Diese zweideutige Reform konnte selbst dem Bundesrathe nicht gefallen und er hat das Fünfthalersstück gänzlich gestrichen und statt des 30-Markstücks das 10-Markstück (3 Thlr. 10 Sgr.) als Hauptmünze aufgestellt; daneben läßt er jedoch nicht nur das 20-Markstück (6 Thlr. 20 Sgr.), sondern auch das 30-Markstück bestehen. Wir hoffen, der Reichstag wird auch noch dieses streichen, um die Neigung zur Thalerrechnung, welche durch das Zehnthalersstück begünstigt wird, und mit dieser Neigung den Zwiespalt zwischen dem Thaler und der dezimalen Mark zu beseitigen. Gegen das 30-Markstück spricht auch der Umstand, daß es sich in Größe und Werth wenig vom 20-Markstücke unterscheiden würde und endlich das Bruchverhältnis, in welchem es zur dezimalen 100 steht. Will man durchaus noch eine größere Goldmünze, so möge es eine 50-Mark sein, welche an Größe etwa unserem Silberthaler gleich sein würde.

Auch in Betreff der Währung enthalten die vom Bundesrathe vorgeschlagenen Abänderungen des Gesetzentwurfs eine wesentliche Besserung, indem bestimmt wurde, daß die neu ausprägenden Reichsgoldmünzen nicht bloß Kassencours erhalten, sondern alsbald zum gesetzlichen Zahlungsmittel auch im Privatverkehr gemacht werden sollen, wodurch alsbald die Doppelwährung an Stelle der vom Reichskanzleramt vorgeschlagenen Paralellwährung tritt. Aber auch die Doppelwährung betrachtet der Bundesrathe nicht als Ziel sondern als eine Brücke, auf welcher zur reinen Goldwährung in kurzer Frist übergegangen werden soll.

Wir wollen also nicht verkennen, daß der Bundesrathe des Reichskanzleramt schon bedeutend korrigirt und aus einem unannehmbaren einen halbwegs annehmbaren Vorschlag gemacht hat. Es ist dem Verlangen nach Goldwährung und dezimaler Theilung der Münze Rechnung getragen, nicht jedoch dem Wunsche nach einer internationalen Münze oder aber einer rationellen Münzeinheit, welche berufen wäre im Weltverkehr Eroberungen zu machen. Die neue Hauptgoldmünze wird einen fürchterlichen Bruch haben, denn da sie von 500 Gramm der 139, Theil sein soll, wird sie 3,684220 ... Gramm enthalten, ein Bruch, welcher einen genauen Rechnungs-Austausch mit den Münzen anderer Länder kaum zuläßt. Wir halten die Einwürfe, welche gegen die Herstellung einer einfacheren Goldmünze geltend gemacht worden sind, nicht für ausreichend, haben andere Länder große Münzreformen durchgeführt, warum soll Deutschland dessen Rassen vollaus mit Gold gefüllt sind, dies nicht können? Doch ist uns klar, daß in dem jetzigen Stadium der Münzfrage Vorschläge, welche eine gründlichere Reform verlangen, kaum noch Gehör finden dürften. Wir beklagen es, daß Deutschland in einer großen Zeit klein zetzt, daß es nicht die Initiative Frankreichs besitzt, dessen rationelles Metersystem wir jetzt mit einem ungefähren Kostenaufwande von 7 Millionen Thlr. bei uns einführen, sondern angekränkt von des Gedankens Klaffe sich zu einer ganzen That nicht aufzuraffen vermag.

Unter diesen Umständen müssen wir uns mit dem relativ Besseren begnügen, in der Hoffnung, daß der Reichstag zu den Korrekturen des Bundesrathes noch andere fügen wird. Wir theilen deshalb hier den Gesetzentwurf, wie er vom Bundesrathe hergestelt worden ist, mit, die Amendements, welche wir ihm wünschen, sind in der hinten aufgenommenen Erklärung der volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Posen ausgesprochen. Der Entwurf lautet:

§ 1. Es wird eine Reichsgoldmünze ausgeprägt, von welcher aus einem Pfunde feinen Goldes 139½ Stück ausgebracht werden. § 2. Der zehnte Theil dieser Goldmünze wird Mark genannt und in 10 Groschen, der Groschen in 10 Pfennige eingetheilt. § 3. Außer der Reichsgoldmünze zu 10 Mark sollen ferner ausgeprägt werden: Reichsgoldmünzen zu 20 Mark, von welchen aus einem Pfunde feinen Goldes 69½ Stück und Reichsgoldmünzen zu 30 Mark, von welchen aus einem Pfunde feinen Goldes 46½ Stück ausgebracht werden. § 4. Das Mischungsverhältnis der Reichsgoldmünzen wird auf 900 Tausendtheile Gold und 100 Tausendtheile Kupfer festgestellt. Es werden demnach 125,55 Zehn-Mark-Stücke, 62,775 Zwanzig-Mark-Stücke und 41,85 Dreißig-Mark-Stücke je ein Pfund wiegen. § 5. Die Ausprägung der Goldmünzen erfolgt auf den Münzstätten derjenigen Bundesstaaten, welche sich hierzu bereit erklären. Denselben wird das für den

ersten Bedarf erforderliche Gold von der Reichskasse gegen die Verpflichtung geliefert, den Werth nach Abzug der Prägestosten zu erstatten. Vom Reichskanzler wird unter Zustimmung des Bundesrathes der Betrag des zunächst auszumünzenden Goldes bestimmt und festgesetzt, in welchen Beträgen und Münzgattungen die Ausprägung von den einzelnen Staaten zu bewerkstelligen ist. § 6. Die in den §§ 1 und 3 erwähnten Goldmünzen tragen auf der einen Seite den Reichsadler mit der Ueberschrift: „Deutsche Reichsmünze“ und mit der Angabe des Werths in Mark, sowie mit der Jahreszahl der Ausprägung, auf der andern Seite das Bildniß des Landesherren bezw. bei den freien Städten deren Hoheitszeichen. Diefelben werden im Ringe mit einem platten Rande geprägt, welcher die vertiefte Inschrift „Einigkeit macht stark“ trägt. § 7. Die Ausmünzung unterliegt der Aufsicht von Seiten des Reichs. § 8. Bei Ausprägung dieser Münzen soll alle Sorgfalt darauf verwendet werden, daß sie beides, Gehalt und Gewicht, vollständig haben. Soweit eine absolute Genauigkeit bei dem einzelnen Stücke nicht innegehalten werden kann, soll die Abweichung ein Mehr oder Weniger im Gewicht nicht als zwei und einhalb Tausendtheile seines Gewichts, in Feingehalt nicht mehr als zwei Tausendtheile betragen. § 9. Die nach den Bestimmungen der §§ 1–8 ausgemünzten Reichsgoldmünzen haben bei allen Kassen des Reichs und der einzelnen Bundesstaaten, bei allen Provinzial-, Kommunal- und Stiftungskassen, sowie im Privatverkehr, namentlich auch bei Wechselzahlungen unbeschränkte Gültigkeit, und zwar das Zehn-Mark-Stück zum Werthe von 3¼ Thlr. oder 5 fl. 50 Kr. südd. Währ., 3 Thlr. 16 Schilling Mecklenburgisch, 8 Mark 5½ Sch. Lübecker und Hamburger Courant-Rechnung, 3 Thlr. 2½ Grote Gold Bremer Rechnung; das Zwanzig-Mark-Stück zum Werthe von 6 Thlr. 20 Groschen oder 11 fl. 40 Kr. südd. W., 6 Thlr. 32 Sch. Meckl., 16 Mark 10½ Sch. Lübecker und Hamburger Courant-Rechnung, 6 Thlr. 1¼ Grote Gold Bremer Rechnung; das 30-Mark-Stück zum Werthe von 10 Thlr. oder 17 fl. 30 Kr. südd. deutsche Währung, 25 Mark Lübecker und Hamb. Courant-Rechnung, 9 Thlr. 2½ Gr. Gold Bremer Rechnung. § 10. Reichsgoldmünzen, welche das Normalgewicht mit der im § 8 gestatteten Gewichtsabweichung von zwei und ein halb Tausendtheilen haben (Passivgewicht) und nicht durch gewaltsame oder gesetzwidrige Beschädigung an Gewicht verringert sind, sollen bei allen Zahlungen als vollwichtig gelten. Reichsgoldmünzen, welche das vorgedachte Passivgewicht nicht erreichen und an Zahlungsstatt von den Reichs-, Staats-, Provinzial- oder Kommunkassassen, sowie von Geld- und Kreditanstalten und Banken angenommen worden sind, dürfen von den gedachten Kassen und Anstalten nicht wieder ausgegeben werden. Die Reichsgoldmünzen werden, wenn dieselben in Folge längerer Zirkulation und Abnutzung am Gewicht so viel einbüßen haben, daß sie das Passivgewicht nicht mehr erreichen, für Rechnung desjenigen Staats, welcher die Münzen hat prägen lassen, zum Einschmelzen eingegeben. Auch werden dergleichen abgenutzte Goldmünzen bei den Kassen dieses Staates stets voll zu demjenigen Werthe, zu welchem sie ausgegeben sind, angenommen werden. § 11. Die Bestimmung im zweiten Absatze des Art. 11 des Münzvertrages vom 24. Januar 1857 wird aufgehoben. § 12. Sobald der für den ersten Bedarf nach § 5 Absatze 2 bestimmte Betrag von Goldmünzen in Verkehr gebracht ist, sind die bisherigen deutschen Goldmünzen durch die Staaten, welche sie ausgeprägt haben, einzuziehen. § 13. Es sollen Gewichtsstücke zur Abwägung und Stempelung zugelassen werden, welche das Normalgewicht und das Passivgewicht der nach Maßgabe dieses Gesetzes auszumünzenden Goldmünzen, sowie eines Vielfachen derselben angeben. Für die Abwägung und Stempelung dieser Gewichtsstücke sind die Bestimmungen der Art. 10 und 18 der Maß- und Gewichts-Ordnung vom 17. August 1868 maßgebend. § 14. Im Gebiet des Königreichs Baiern kann im Bedarfsfall eine Untertheilung des Pfennigs in zwei Halbpennige stattfinden.

Deutschland.

© **Berlin, 1. Novbr.** Die liberalen Mitglieder des Reichstages sind in wenig gehobener Stimmung. Der erhöhte Militär-Etat lastet auf ihnen. Daß Herr v. Moos über das Pauschquantum hinaus zu gehen vorhabe, konnte Niemand annehmen, denn das Pauschquantum begehrt schon 90 Millionen, und wird es, so fragt sich Jeder, möglich sein, dem Reich einen noch höheren Militär-Etat aufzubürden? Wachsen die 90 Millionen auf 110 Millionen an, so ist keine Garantie dafür vorhanden, daß die 110 Millionen der höchste Satz bleiben werden. Der Kriegsminister hält sich überzeugt, man werde ihm vielleicht ein paar Tausend Thaler streichen, aber den großen Rest bewilligen. Der Abstrich fällt nicht ins Gewicht, zumal die Kriegskontribution der Armeeverwaltung so wesentlich zur Hilfe gekommen ist und mehr als res integra geschaffen hat. Es fehlt nicht viel, und der Reichstag geht an die Verathung des Etats in dem Gefühl, es könnte über kurz oder lang wohl gar von Neuem ein Krieg ausbrechen. Das deutsche Reich richtet, wie es scheint, darauf hin seine Kräfte ein. Dann aber werden wir des mühevoll errungenen Friedens keinen Augenblick lang froh. Es liegt auf der Hand, daß ein Militär-Etat von 120 Millionen auf die Dauer nicht möglich ist ohne die Einführung neuer Steuern. Der Satz des Pauschquantums, wenn um nicht Millionen verringert, würde aufzubringen sein, ohne neue Inanspruchnahme der Steuerzahler. Zwanzig Millionen im ordentlichen Etat mehr sind gleichbedeutend mit einer Steuerrücklage von derselben Höhe. Die neuen Milliarden, die noch ausstehen, ändern hieran nichts, denn sie repräsentiren eine einmalige Einnahme, sind auch schon zu Ausgaben aller Art bestimmt. Die Aus-sichten, die Herr v. Moos dem Reichstage eröffnet hat, werden allerdings im Reich die Freude am Frieden auf ein Minimum reduzieren. Auch machen sie alle bisherigen politischen Kalküls hinfällig, denn es hieß: das einige Deutschland gestattet die Abrüstung. Jetzt ist das einige Deutschland da, und siehe, es überholt, wenn Herr v. Moos Recht behält, alle bisherigen Zurüstungen um mehr als das Doppelte.

— Die provincialständische Verwaltung wird nunmehr, wie die „Prov.-Corr.“ mittheilt, auch in Westfalen und der Rheinprovinz eine neue Regelung im Sinne provincialer Selbstverwaltung erfahren. Die von den betreffenden Provinzial-Landtagen veratheten und beschlossenen Regulative für die Organisation der Verwaltung des Provinzial-Ver-mögens und der Provinzial-Anstalten haben für Westfalen durch Allerhöchsten Erlaß vom 15. September c., für die Rheinprovinz durch Er-

laß vom 27. September c. die königliche Genehmigung erhalten. Für Westfalen ist danach folgende Organisation festgesetzt:

Die Verwaltung der Provinzial-Anstalten und des Vermögens der Provinz steht dem Provinzial-Landtage zu, welcher zur Ausübung seiner Befugnisse von einem Landtage zum andern einen ständischen Verwaltungsausschuß bestellt. Der Ausschluß besteht aus dem jedesmaligen Landtagsmarschall oder dessen Stellvertreter als Vorsitzendem, aus zwei Mitgliedern des ersten Standes, über welche sich die diesem Stande Angehörigen zu einigen haben, und aus zwölf vom Provinzial-Landtage gewählten Mitgliedern (je vier aus jedem Stande). Der Landtags-Marschall oder dessen Stellvertreter beruft den Ausschluß und leitet die Verhandlungen. Die oberen ständischen Beamten, welche zur Versorgung der laufenden Geschäfte einzelner Verwaltungszweige (der Feuerzönetät, des Land-Armenwesens, der Provinzial-Hilfskasse u. s. w.) erforderlich sind, werden vom Provinzial-Landtage gewählt. Die Stellen der ständischen Bureaubeamten werden nach Zahl, Dienstverdienst und Art der Belegung auf Vorschlag des Ausschusses bestimmt; die Belegung erfolgt durch den Ausschluß. Sämtliche Beamte haben die Rechte und Pflichten mittelbarer Staatsbeamten. Die staatliche Oberaufsicht über die gesamte ständische Verwaltung führt der Ober-Präsident. Gleichzeitig mit der Bestätigung des Regulativs für die ständische Verwaltung und im Anschlusse an dasselbe, ist nach Anhörung des Provinzial-Landtags eine Verordnung über die Einrichtung und Verwaltung des Landarmenwesens in Westfalen zur Ausführung des Gesetzes über den Unterstützungswohnort erlassen worden. Zur Führung der laufenden Geschäfte der Verwaltung des Landarmen-Verbandes wird ein Direktor für das Landarmenwesen vom Provinzial-Landtage unter königlicher Bestätigung auf die Dauer von sechs oder zwölf Jahren gewählt. Derselbe hat seinen Wohnort in Münster zu nehmen.

In der Rheinprovinz wird zum Zwecke der provinziellständischen Verwaltung ein Provinzial-Verwaltungsrath bestellt. Derselbe besteht bis zur Einführung der zu erwartenden neuen Provinzialordnung aus dem Landtagsmarschall oder dessen Stellvertreter als Vorsitzendem und aus fünfzehn Mitgliedern, welche vom Provinzial-Landtage aus seiner Mitte gewählt werden. Diese Wahl erfolgt in der Weise, daß auf die fünf Regierungsbezirke je drei Mitglieder entfallen, und für eine Dauer von sechs Jahren. Die Bestimmungen über die Befugnisse des Provinzial-Verwaltungsraths, über die ständischen Bureaubeamten, über die besondere Verwaltung der ständischen Institute und in Betreff der staatlichen Oberaufsicht, sind im Wesentlichen dieselben wie für Westfalen.

Der Kaiser ist am 31. Oktober mit einem glänzenden Gefolge von Prinzen u. nach dem Harz gefahren, um in Blankenburg an den großen Jagden, welche der Herzog von Braunschweig veranstaltet, Theil zu nehmen. Dieser Umstand, meint die „Elb. Ztg.“, verdient Beachtung. Er ist als ein Zeichen anzusehen, daß die braunschweigische Erbfolgefrage endlich geregelt ist, und zwar derart, daß das Herzogthum mit Ausschluß des Erbthums der hannoverschen Königsfamilie, an Preußen fällt. Ob schon ein definitiver Vertrag deshalb geschlossen ist, wissen wir nicht; auf jeden Fall wäre es aber dringend zu wünschen, daß alle darauf bezüglichen Abkommen der braunschweigischen Volksvertretung zur Genehmigung vorgelegt würden, und man die Sache nicht als einen einfachen Erbchaftsfall ansehe, in welchem statt unbeweglichen Eigenthums Menschen den Besitzer wechseln. — Der Empfang des Kaisers in Blankenburg war nach dem „Reichsanz.“ ein sehr glänzender. Der Großherzog empfing den Kaiser in Halberstadt. Blankenburg hatte illuminiert und der Bürgermeister begrüßte den Kaiser mit einer nationalen Rede.

Die Allokution des Papstes vom 27. Oktober liegt jetzt im Wortlaut vor. Der erste Abschnitt beschäftigt sich nochmals mit den „in dem zerrütteten Italien der katholischen Kirche und dem apostolischen Stuhle zugefügten feindseligen und schweren Unbilden“, namentlich mit der gewaltsamen Okkupation Roms. Weiter wird der Nothstand beklagt, welcher in Italien dadurch entstanden ist, daß so viele Diözesen ohne Bischöfe sind. Der Papst sieht sich gedrungen, endlich Abhilfe zu schaffen und den verwaisten Kirchen Italiens neue Hirten zu geben und er wird auch in Zukunft erledigte Bisthümer wieder besetzen, „in Anbetracht der beträchtlichen Zahl der vakanten Sitze und der Ausdehnung sehr bevölkerter Provinzen Italiens, die kaum zwei oder drei Bischöfe zählen, in Anbetracht der Heftigkeit der beständigen Verfolgung der Kirche und der Anstrengungen der Gottlosen, die Seelen der Italiener ihrem Glauben zu entreißen, in Anbetracht

Der neue Kieselack.

Der Leser gestatte mir, einmal meinen Gefühlen für und wider eine Persönlichkeit Luft zu machen, die mir auf meinem Lebenswege schon hundert Mal begegnet ist und mir auch in diesem versloffenen Sommer wieder viel Aergerniß bereitet; über eine Persönlichkeit, die ganz ungenirt und unberechenbar in ihren Mitteln und Zwecken, und deshalb vielleicht sogar meine Feilen als eine Kessame betrachtet mag, weil ihr immer nur daran liegt, daß von ihr gesprochen und geschrieben werde.

Den ganzen Sommer hindurch war es mir, und natürlich auch jedem Andern, unmöglich, zwischen dem Aufstecken und Zubettegehen nicht mindestens einmal den mit großen schwarzen auf weiß oder weiß auf schwarz gedruckten Namen Ullmann gelesen zu haben. Es gab kein Brett, keine Wand im ganzen deutschen Reich, kein Wirthshaus, keinen Wartesaal, in dem nicht „Ullmann“ gestanden hätte und sogar noch stände; es gab seit Erfindung der Buchdrucker-schwarz keine Menschen, der so viel Mißbrauch mit ihr getrieben hätte, als Ullmann.

Namen, die man oft liest, muß man nothwendig lieben oder hassen; aber seltsamer Weise bin ich mit diesem zu keinem von beiden gekommen, trotzdem er mir, wo er vor mir auftaucht, immer als Verkörperung eines Unglücks, nämlich eines Konzerts, erscheint. Als ich vor mehr als zehn Jahren ahnungsloslos mit diesem Manne in Paris bekannt wurde, sog er sich an mir fest, um mir jeden Abend im Kaffeehause von Carlotta Patti zu erzählen, denn er ging damals bereits damit um, Deutschland mit Konzerten zu überziehen, und ließ deshalb die Carlotta zur Klarinette ausbilden. Nicht mehr im Stande, von der Carlotta erzählen zu hören, floh ich ihn. Nichts Böses ahnend, saß ich in Wien im Goldenen Lamm. Ullmann kam und setzte sich zu mir, um mir von Carlotta zu erzählen. Müde von der Reise erwachte ich in Köln im Hotel Disch, und wer saß vor meinem Bett? Ullmann, um mir zu erzählen, daß die Carlotta morgen in Köln singen werde. Ich floh nach Afrika in die Wüste, und als ich nach Berlin zurückkehrte, wer wohnte neben mir im Hotel du Rome? Ullmann, der von der Carlotta erzählte.

So ist das Jahr hindurch gegangen. Im Hagte Ullmann, weil ich ihn nicht hassen konnte, diesen nervösen, ewig fiebernden, unruhigen, rastlosen Menschen, der selbst im Schlafe Konzerte raffiniert, in seinen Träumen selbst berechnet, wie er dem Publikum das Geld aus der Tasche nehme. Es war mir fast wie eine Schadenfreude, als ich hörte, Ullmann sei bei der Einnahme von Paris in der Rue Royale mit seinem ganzen Mobiliar abgebrannt. Ich rief mir vergnügt die Hände, als ich zu derselben Zeit seine Millionen von Kessamen wegen der Monbelli-Konzerte an den Eden las; ich setzte mich zufrieden an den

der Gefahren der gefährlichsten Umwälzungen, welche nicht aufhören, die bürgerliche Gesellschaft selbst zu bedrohen.“ Gegen das Garantiegesetz wird jedoch dann der feierliche Protest erneuert. Für Deutschland bemerkenswerth ist der letzte Theil, der sich gegen die Ultrakatholiken und die Regierungen, die sich mit ihnen gegen die vatikanischen Dekrete aufstellen, richtet. Derselbe lautet:

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht die gottlose Verwegenheit und die Verkehrtheit gewisser Menschen mit Stillschweigen übergehen, welche in einem anderen Lande Europas (Deutschland) sich in unwürdiger Weise von den Regeln und der Gemeinschaft der katholischen Kirche entfernen und mit Schriften voll Irrthümer und Lügen, mit Kongressen, die sie unter sich halten, sich offen gegen die Autorität des hochheiligen öumenischen vatikanischen Konzils auflehnen, sowie gegen die Wahrheiten und Glaubensartikel, welche dort aufgestellt und definiert worden sind, und vorzüglich in besonderer Weise gegen die höchste und vollständige Gewalt der Jurisdiktion, welche der römische Pontifex, Nachfolger des heil. Petrus, in Folge göttlicher Wahl über die ganze Kirche ausübt, so wie auch gegen die Prärogative der Unfehlbarkeit, welche ihm in der Ausübung seiner Funktionen als oberster Hirte und Lehrer der Gläubigen verliehen ist für die Bestimmung der Lehren, so sich beziehen auf Glauben und Sitten. In der Absicht, die Verfolgung der weltlichen Mächte gegen die katholische Kirche aufzuheben, bemühen diese Söhne der Verderbens sich in betrügerischer Weise denselben zu beweisen, daß die Dekrete des vatikanischen Konzils eine Veränderung der Lehren der alten Kirche bedeuten und eine große Gefahr für die Regierungen und die bürgerliche Gesellschaft enthalten. Was ist wohl ungerechter und zugleich thörichter, als diese Verleumdungen? Wir haben indessen dennoch zu bedauern, daß selbst Minister gewisser Regierungen von solchen falschen Einflüsterungen gefangen, und nicht beachtend, daß sie das gläubige Volk beleidigen, nicht gezögert haben, die neuen Sektierer mit ihrem Schutze zu bedecken und sie in ihrer Empörung zu ermutigen. Indem wir Euch aber diese Ursache unserer Betrübnis in der Kürze mittheilen, müssen wir gerechtes Lob den treuen Bischöfen desselben Landes spenden, und besonders unserem ehrwürdigen Bruder, dem Erzbischofe von München, den wir hier der Ehre halber nennen, und die mit ausgezeichneter Uebereinstimmung, bewundernswürdiger Tapferkeit und in ausgezeichneten Schriften die Sache der Wahrheit verteidigten. Einen Theil dieser Lobspprüche wenden wir auch der bemerkenswerthen Frömmigkeit und Religiosität des Klerus und des gläubigen Volkes zu, welche beide der Sorgfalt ihrer Hirten so vortrefflich entsprechen. Unsere Sache ist es, ehrwürdige Brüder, unsere Augen und Herzen zu demjenigen zu erheben, der uns allein die nöthige Hilfe und den nöthigen Schutz gewähren kann u. s. w.

Man scheint sich im Vatikan nicht mehr im mindesten zu erinnern, daß diejenigen deutschen Bischöfe, welche jetzt „mit bewundernswürdiger Tapferkeit die Sache der Wahrheit verteidigen“, zur Zeit des Konzils selbst größtentheils Hand in Hand mit „den Söhnen des Verderbens“ sich bemühten, in betrügerischer Weise zu beweisen, daß die vorgeschlagenen Dekrete „eine Veränderung der Lehren der alten Kirche bedeuteten und eine große Gefahr für die Regierungen und die bürgerliche Gesellschaft enthielten.“

Heut fand die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der kgl. Gewerbeakademie statt. Der Kaiser hat der Anstalt zu dieser Feier das Brustbild des Stifters des Instituts König Friedrich Wilhelm III., vom Professor Korned gemalt, in einem reich geschnittenen Rahmen zum Geschenk gemacht. Nachdem heute früh 10 Uhr die Festgenossen von den Studierenden der Anstalt im Gewerbehause empfangen waren und die reichhaltigen Sammlungen der Akademie besichtigt hatten, begann die offizielle Feier um 1 Uhr. Nachdem der Ministerial-Direktor Moser dieselbe eröffnet hatte, hielt der Direktor Reuleaux die Rede, worauf der Handelsminister Graf v. Igenplitz die Auszeichnungen mittheilte, welche Se. Maj. der Kaiser und König zur heutigen Feier verliehen hat. Es folgten begrüßende Ansprachen Seitens der Deputationen aus Hannover, Dresden, Stuttgart, Darmstadt, Karlsruhe und Gießen, die der Direktor Reuleaux erwiderte. Mit einer Ansprache des Handelsministers Grafen v. Igenplitz schloß dieser Theil der Feier, welcher u. A. auch der Staatsminister Dr. v. Müller, der General-Feldmarschall Graf v. Wrangel, eine Deputation der städtischen Behörden, und die Direktoren der hiesigen Gymnasien beizuhöhen.

Regensburg, 28. Okt. Auch der Bischof von Regensburg spricht in einer längeren, im „Regensb. Morgenbl.“ veröffentlichten Erklärung über „die plötzlich in Szene gesetzte Verfolgung der Gesellschaft Jesu in Deutschland“ seine Entrüstung aus, als über eine „That der Schande“. Er schlägt sich in dem gleichem Betreffe erlassenen Erklärungen der Bischöfe von Limburg und Paderborn an zu

Teich im Wiesbadener Kurgarten und freute mich innerlich, daß mir Ullmann dieses Mal nichts von seiner Monbelli erzählen könne. Wer aber setzt sich in demselben Momente neben mich? Ullmann, der mir von seiner neuen Patti erzählt.

Es ist gewiß, daß Niemand seinem Schicksal entgehen kann, aber ganz eben so gewiß ist es, daß ich Ullmann nicht zu entrinnen vermag, und selbst in dem Augenblicke, wo ich dies schreibe, kann ich darauf gefaßt sein, ihn bei mir eintreten zu sehen. Ja, wenn ich mich in ein Eisenbahn-Coupé setze, ist mir immer zu Muth, als müßte ich dem Kondukteur sagen, er möge mir nur ja nicht den Ullmann herein lassen. Ebenso sehe ich aber auch, wie dieser Mann jetzt bereits ein solches musikalisches Intriguen-Netz über ganz Deutschland gespannt hat, daß kaum einer meiner Leser seinen Konzerten zu entgehen im Stande sein wird. Und ich gönne es ihm, ich gönne es mir, denn er hat mir zu meiner Beruhigung erzählt, daß dies seine letzte Tournee sein werde, daß er sich danach zur Ruhe setzen wolle, was er übrigens nimmermehr wird ertragen können, denn er stirbt, wenn er nicht von einer Patti, einer Monbelli oder einer Andern erzählen kann, und wenn er gestorben ist, wird er jedenfalls die himmlischen Heerschaaren zu einem Monstre-Konzerte vereinigen.

Wer mit Ullmann umgeht, der muß Nerven wie Bindsäden haben, um nicht selber nervös zu werden; trotzdem würde ich aber Napoleon I. nicht lieber angehört haben, wenn er mir seine Schlachtpläne detailliert hätte, als Ullmann, wenn er mir seine musikalischen Intriguen gegen das Publikum auseinanderlegt. In dem Kopfe dieses Barnum wimmelt es fortwährend von Plänen, von Spekulationen; der kühnste, geschickteste Techniker kann nicht ein so fein berechnetes, so sorgfältig ineinandergreifendes Räderwerk erfinden, als Ullmann in seiner Kessame-Maschine zusammenstellt. Und hat er das Gebäude fertig, hat er seine Posten überall ausgestellt, so macht er sich, mit seinem Paletot unter dem Arme, auf die Reise und legt überall seine Fußseisen aus, denen das Publikum nicht zu entgehen vermag. Keine Kunsttreiter-Gesellschaft kann mit Pauken und Trompeten in einem Städtchen so viel Lärm machen, wie mein Värenführer Ullmann, wenn er mit seiner Gesellschaft einzieht. Wie viel Kosten der Lärm verursacht, ist ihm gleichgültig; er ist reich geworden, um schon als Direktor der Oper in Newyork wieder Alles zu verspekulieren, und seit der Zeit, wo er die Sontag durch Amerika führte, ist wohl kaum ein Tag verstrichen, an welchem dieser nervöse Mann nicht wenigstens über ein Konzert raffiniert, an welchem er nicht nach einem „Stern“ ausgelugt hätte. Jetzt hat er die schöne Frau des Advokaten Crémieux für 100,000 Fr. oder mehr jährlich als „Stern“ engagiert. Die Kessamen, die er um ihre Willen verbreitet, lesen sich wie eine Gerichts-

Gunsien, der auf die unverantwortlichste Weise verläumdete Mitglieder dieses von der Kirche stets (auch als der Papst ihn aufhob? D. H.) in hohen Ehren gehaltenen Ordens.“ „Man hat der katholischen Kirche, ja dem Christenthume und der gesamten von Gott gegründeten sittlichen Weltordnung den Untergang geschworen; die Jesuiten sind die gefährlichsten Vertheidiger derselben, also müssen diese zuerst vernichtet werden. Dabei hegt man außerdem die Hoffnung, daß, wenn das katholische Volk einmal diesen Faustschlag in das Angeicht seiner ihm garantierten Freiheiten und Rechte lautlos hingenommen, es auch einen zweiten und dritten und letzten leichter sich werde gefallen lassen. Die Folgen aber sind eben so unübersehbar, als durch die Traditionen der Geschichte geheiligt. Ueber die Jesuiten, die gefallenen Opfer, hinweg schritten deren Feinde stets zum Sturme gegen Altar und Thron. Vor gerade einem Jahrhundert folgte unmittelbar auf die Auflösung der Gesellschaft Jesu die französische Revolution u. s. w.“

Oesterreich.

Lemberg, 30. Okt. Interessant genug, um besprochen zu werden, ist die Haltung der Polen zu den Vorgängen in Wien. Daß sie Lemberg gegenwärtig als den archimedischen Punkt betrachten, von dem aus der österreichische Staat aus- oder eingereißt werden könnte, versteht sich von selbst. Wenn nur ein Archimedes da wäre! Es war bei den vielen Konjekturen über die Neubildung des Ministeriums nur so ganz beiläufig von Potocki's Berufung die Rede; gleich hieß es: seht Ihr: man muß mit uns doch rechnen. Man weiß in Wien, daß das Jünglein der Wage sich dorthin neigt, wo wir unser Gewicht einlegen. Nun tauchte aber Potocki's Name eben so schnell unter wie er aufgetaucht war. Wir haben doch Oesterreich's Geschichte in der Hand, riefen die Polen, wir bestehen auf unserem Schein und beschiden den Reichsrath nicht, wenn man uns nicht die Forderungen unserer Resolution garantiert. Daß unterdeß ihr Minister, Grocholski, zugleich mit den übrigen Kollegen nur darum nicht verabschiedet wurde, weil man ihm zutraute, daß er sich in die neue Kombination werde finden können, belehrt sie keines Besseren, im Gegentheil! sie erblickten darin ein Weisheitspiel, sich allem Neuen zu widersetzen, was post Trojam d. i. nach Hohenwart in Oesterreich würde angestrebt werden. Doch wie sich die Dinge auch augenblicklich gestalten, kommen sie dennoch zu der Einsicht, daß der „passive Widerstand“ inopportun sei, daß sie vielleicht viel mehr erreichen können, wenn sie, die Ausgleichsaktion zu den Ueberrigen legend, auf eigene Hand sich auf Transaktionen einlassen und aus den Trümmern des zusammengefallenen föderalistischen Gebäudes, welches durch die letzten neun Monate in Oesterreich geplagt wurde, retten, was zu retten ist. Würden sie offen vorgehen und ohne Seitenblick auf die Geschehnisse einfach sich denjenigen allüren, welche sich gegenwärtig als wirklich unentbehrlich für Oesterreich's Bestand zeigen, den Deutschen nämlich, so wäre es zweifellos, daß sie eines freundlichen Entgegenkommens gewärtig sein könnten. Denn in der That giebt es innerhalb der deutschen Partei sehr hervorragende Mitglieder, z. B. Reichbauer, welche den Polen Konzeptionen zu machen geneigt sind. Aber Offenheit ist nicht ihre Sache. Sie kehren vielmehr den Spiegel um. Wir sind doch unentbehrlich für Oesterreich's Existenz, rufen sie voll edlen polnischen Muthes aus, und deshalb möchten uns die Deutschen gern zu sich herüberziehen; sie versprechen uns goldene Berge, sie wollen uns viel mehr noch gewähren, als wir verlangen, aber — wir sind auch nicht von gestern, wir trauen ihnen nicht und mögen uns mit ihnen nicht auf eine gemeinsame Aktion einlassen. Was sie durch diese Verdunkelung der That-sachen bezwecken, ist klar. Sie wollen damit den Deutschen in der That nur einen Wink geben, daß sie Angebote, möglichst große Angebote erwarten und daß die Frau Polonia gar nicht über die Magen spröde sein wird, wenn der Germane mit reichen Angebieten an sie herantreten wird. „Halb zieht sie ihn, halb sinkt er hin.“ Am verständlichsten winkt unsere „Gazeta Narodowa“, die so pridet und anspruchsvoll thut, als wäre gar nicht Smolka und Zyblikiewicz gegenwärtig in Wien, um wenigstens noch den Schatten des entliehenen föderalistischen Traumes einzufangen. Sie kündet den Deutschen mit ganz ernsthaftem Gesichte jede Freundschaft und gesteht dabei doch die Schwäche ein, wie sie einst sammt ihren Landsleuten dem schmeicheleichen Geist in die Arme gefallen sei und sogar dem etwas plumpen Gistra Järllichkeiten gestattet habe. Jetzt aber sei sie gescheit geworden. Sie wolle keine deutschen Verhältnisse mehr, bei denen doch nichts Erkelles herauskommen außer Komplimenten und leeren Liebschöngen. Ein reelles Cheversprechen höchstens, das durch handgreifliche Geschenke seine Glaubhaftigkeit bestärke, müsse deutscherseits gegeben werden, wenn Frau Polonia noch einmal deutschen Händen ihr Gesicht anvertrauen solle. Die „Gazeta Narodowa“ ist eine allerliebste Sirene, die wahrscheinlich mit Waass verstopften Ohren singen wird, eine Vorelei, die mit goldenem Kamm ihr goldenes Haar kämmt, um die sorgenvollen Steuermänner der Verfassungspartei in ihren Strudel zu locken. Aber sie ist nicht so klug wie die Vorelei, denn

verhandlung, denn ihr Scheidungsprozeß ist natürlich ungeheuer interessant für Damen, die ausrufen werden: „Die arme, schöne Frau! Ihr Mann, das Scheusal, hat ihr nicht einmal satt zu essen geben wollen, und sie verdient es also, daß sie jetzt hunderttausend Francs bekommt!“ Und die Männer werden fragen: „Dieser Dummkopf, der Crémieux! Wenn er nicht schon von ihr getrennt wäre, er müßte sich heute von ihr scheiden lassen!“ — Wer den Prozeß dabei gewinnen wird, das ist natürlich Ullmann. Keine sicherere Kessame als die, welche sich an das Gefühl adressiert. Erinnert man sich nicht, wie Minnie Hauck, die Sängerin, vor einigen Jahren in Paris dem Publikum vorgeführt wurde? Das arme Wurm mußte schon als Kind an der Indianergrenze mit dem Messer in der Hand gegen die Rothhäute gekämpft haben. Die Pariser sagten zwar damals: „Vielleicht versteht sie das besser als das Singen!“ aber gezogen hat die Kessame doch. Und ist ein liebloser Gatte nicht schlimmer als ein Indianer; und ist Ullmann nicht gescheit, wenn er der schönen Frau hunderttausend Francs zahlt, als Crémieux, der schöne Advokat, der sie hat verhungern lassen wollen?“ (Köln. Z.)

Franz Liszt's 60. Geburtstag.

Aus Rom, 23. Oktober, schreibt man der „Voss. Z.“: Das Kloster der Olivetaner, St. Maria Nuova, wo Franz Liszt zurückgezogen lebt, steht zwar auf der Liste der zu säkularisirenden, ohne jedoch bisher angetastet zu sein. Liszt feierte dort gestern seinen 60. Geburtstag. Seine große Popularität in den Kreisen, die irgendwie im Dienste der Kunst stehen, voran die begeisterte Anhänglichkeit seiner Schüler und Schülerinnen, machte den Tag für ihn zu einem Hochfeste der edelsten Genüsse. Auch die ersten Maestri und Maestre hatten sich eingefunden, dem großen Virtuosen, der den meisten von ihnen auch als Komponist die deutsche Kunst repräsentirt, zu huldigen. Für die Geschichte der deutschen Musik in Rom ist Liszt's mehrtägiger Aufenthalt von großer Bedeutung gewesen. Als der verstorbene Kapellmeister Louis Landberg aus Breslau im Palast Caffarelli das erste Konzert deutscher Musik gab, wo Haydn, Gluck, Mozart, Beethoven, Weber u. gespielt und gesungen wurden, hatten sich nur Engländer, Russen, Franzosen und Deutsche im Salon eingefunden; dagegen überanden ihm die römischen Professoren di Musica nächsten Morgen eine Riste voll — Papierknäuel (minuzaglia). Heute würde kein italienischer Maestro ein Konzert anzufühnen wagen, ohne Weber, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn auf sein Programm zu setzen: tempora mutantur et nos mutamur in illis. Liszt verläßt uns noch in diesem Monat und wird zunächst nach Weimar gehen, wo er als großherzoglicher Kammerherr im Hofleben jenen bunten Wechsel des Daseins wiederfindet, den er in den geistlichen Zirkeln hier nicht haben kann, der ihm aber längst zu einem unabwiesbaren Bedürfnisse ward.

nie plandert ihre Hintergedanken aus. Die Resolution genügt ihr nicht mehr; sie verhorreszt vor allen Dingen den Eintritt in den Reichsrath, so lange wenigstens, bis nicht als Draufgabe erkledliche Zugeständnisse von Wien nach Lemberg gelangt sind. Nur erst, wenn man mit den Czechen gar nicht mehr zur Verständigung gelangen und deren Gravitation nach Rußland hin in keinem Falle mehr hindern und aufhalten könne, sei der Zeitpunkt gekommen, mit den Deutschen anzuknüpfen. Vorher aber müsse noch versucht werden, ob nicht anstatt des „Gott behüte den Baren“ das „Boze eos Polseke“ in die böhmischen Wälder verpflanzt werden könne. Diese Drohung mit dem blutigen Gespenst des Panislabismus soll nur der panische Schrecken sein, um die Deutschen zum Angebot, zur Initiative in den Verhandlungen mit den Polen zu zwingen. Wie die Konjunktur im gegenwärtigen Moment sich stellt, wäre ein Zusammengehen der Deutschen mit den Polen gar nicht so unerwünscht, doch daß die Deutschen nach diesem Bündniß zuerst die Hand austrecken sollten, sie, die eben mit so energischer Ausdauer ihre Bedeutung für Oesterreichs Bestand wirklich dargelegt haben, scheint mir zu viel verlangt.

Frankreich.

Das „Journal de Paris“ berichtet: „Herr v. Saint-Basile, dessen Namen in neuerer Zeit häufig genannt worden ist, trat soeben wieder in Thätigkeit. Er hat seinen Posten als bevollmächtigter Minister der französischen Regierung beim Generalkommando der deutschen Okkupationsstruppen in Nancy wieder eingenommen.“

Der Kriegsminister hat dem Herrn Thiers das Projekt zur Organisation einer departementalen Artillerie vorgelegt, welches auch bei der National-Verammlung eingebracht werden soll. Diefem Projekte nach soll jeder Hauptort eines Departements eine Batterie bekommen, welche von Freiwilligen unter 35 Jahren bedient werden soll, die alle 14 Tage Uebungen zu halten hätten.

Admiral Gueydon, General-Gouverneur in Algerien, hat verfügt, daß die Verwandten von 47 Kolonisten, die von Arabern ermordet wurden, den Blutpreis ausgezahlt erhalten, nämlich 10,000 Fr. für den Kopf.

Man erinnert sich, daß der Eintritt Kaufmann's in den Verwaltungsrath des Crédit Mobilier von den unglücklichen Aktionären mit großem Jubel begrüßt wurde, obwohl der Ex-Seinerbreißenfist offen erklärte, dem Unternehmen kein Kapital als Morgengabe entgegenzubringen. Jetzt hat er nun eine Einladung zu einer General-Verammlung für den 11. November erlassen, in welcher die Rekonstitution des Crédit Mobilier mit einem Kapital von 80 Millionen Franken beschlossen werden soll. Von dieser Summe sind 48 Millionen, als die verfügbaren Reste des alten Instituts noch vorhanden oder werden wenigstens als noch vorhanden dargestellt. Auf diese Weise sind, um die Gesellschaft flott zu machen, in baarem Gelde nur noch 32 Millionen erforderlich, und wenn die Generalversammlung einwilligt, soll eine Subskription auf diese Summe schon sofort in den Tagen vom 12. bis 21. November eröffnet werden. Da man dem alten Aktionären den Vorrang bei der Zeichnung zugesagt und ihnen sogar gewisse Vorrechte bewilligt, so wird es psychologisch von Interesse sein, zu erfahren, ob diese Aktionäre trotz alledem noch Elatizität und Leichtgläubigkeit genug besitzen werden, um abermals ihr gutes Geld in den Abgrund zu werfen, in der Hoffnung, ihr kompromittirtes erstes Kapital zu retten.

Italien.

Der „Times“ wird von ihrem pariser Berichterstatter telegraphirt: „Wir vernahmen hier aus sicherer Quelle, daß die römische Kurie gegen das Gerücht protestirt, als sei ein päpstlicher Bevollmächtigter beauftragt worden, der deutschen Regierung eine Warnung in Bezug auf die ihr zugeschriebenen Absichten für den Fall eines außerhalb Italiens abgehaltenen Konklaves zukommen zu lassen. Die Thatsache, welche zu dem Gerüchte Anlaß gegeben hat, ist folgende: Monsignor Rardi drückte auf seiner Reise in Deutschland in gewissen Privat-Unterhaltungen die Klage aus, daß der Papst in Folge der Unannehmlichkeit der italienischen Regierung in Rom wenig Freiheit der Bewegung mehr habe. Da Monsignor Rardi nicht mit einer besondern Mission vertraut war, so mögen seine Äußerungen ungenau wiederholt, das erwähnte Gerücht, welchem keinerlei Thatsache zu Grunde liegt, veranlaßt haben.“

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Oktbr. Die sozial-demokratische Partei entfaltet jetzt überall im Lande große Thätigkeit und hat in der letzten Zeit bedeutend an Terrain gewonnen, dergestalt, daß die übrigen Parteien bereits diesen Faktor in Rechnung zu ziehen beginnen. Einige Mitglieder der äußersten Linken unseres Volkstheaters haben sich bereit erklärt, mit den Vorkämpfern der Sozialdemokraten über ein Schutz- und Trutzbündniß zu verhandeln und auf einer kürzlich in Aarhus (Jütland) stattgehabten Arbeiterversammlung sprach sich der Führer der dortigen Bauernpartei, Bjornbak, in so radikaler Weise aus, daß sogar der Agent der Internationalen, ein Herr Geleff, ihn zur Abfertigung ermahnen mußte. Ein zum Schluß der Versammlung auf die Herren Bjornbak und Geleff ausgebrachtes Hoch besiegelte das Bündniß zwischen den beiden von jenen Herren vertretenen Parteien. Einen weniger günstigen Tummelplatz, als in Jütland, findet die sozialistische Agitation in Kopenhagen, woselbst der „Arbeiterverein von 1860“ mit seinem tüchtigen Führer Rimesiad an der Spitze die destruktiven Tendenzen mit Erfolg bekämpft. Der letztgedachte sehr zahlreiche Verein besitzt ein Vermögen von etwa 40,000 Rd., welche ursprünglich zur Errichtung eines Vereinsgebäudes bestimmt waren. Der Vorstand geht indeß mit dem Plane um, diese Summe zum Grundstock einer Arbeitersparbank zu verwenden und wird der nächsten Generalversammlung einen bezüglichen Antrag vorlegen. (H. C.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Bera, 20. Oktober. Die wichtigsten Ereignisse der letzten beiden Wochen reduzierten sich im Innern auf massenhafte Abschiebungen der durch Ali Pascha in überflüssiger Zahl angestellten Beamten; wenn auch mitunter einer oder der andere persönliche Feindschaft zum Opfer fällt, so läßt sich im Ganzen nicht bestreiten, daß die Verwaltung darum nicht schlechter besorgt wird, daß sogar im Gegentheil der Geschäftsgang bedeutend vereinfacht und weniger Gelegenheit zum bestechlichen Erpressen geboten wird. Das Polizeiministerium ist am schärfsten weggekommen; man hat dort keinen einzigen Beamten in seiner Stelle gelassen, und namentlich die Gerichte von den Reifeinstopfern und Stallknechten gekläubert, welche Hüsnü Pascha allmählich angestrichelt hatte. Ali Risa Pascha, seiner Zeit Statthalter von Tripolis, alsdann von Brussa, ist an die Spitze der Artillerie gestellt worden, nachdem das Artillerieministerium als solches aufgelöst und dem Serrasferiat unterstellt worden; die Wahl darf als keine glückliche bezeichnet werden, da Ali Risa Pascha nicht mit Unrecht ruffischer Sympathien beschuldigt wird. Im Finanzministerium, dessen Säuberung nimmehr vollendet, sind im ganzen 4000 überflüssige Beamte entlassen worden; das Budget desselben ist von 13 Mill. Pfundern auf 3 Mill. reduziert. Behörden und Konseils, welche Ali Pascha neu geschaffen und deren Nothwendigkeit sehr zweifelhaft, sind ohne weiteres aufgelöst worden; z. B. die Zünfte, ein Konseil, welches sich nur mit den Mietprozessen befassen sollte. Die Municipalität von Bera ist von einem ähnlichen Schicksal bedroht und wird damit ein absolut gemeinlichkeitsloses Institut beseitigt werden. Da nun auf diese Weise eine große Anzahl von Beamten plötzlich brodlos wird, von denen viele schon 15–20 Jahre Dienstzeit hinter sich haben, so hat die Pforte die Bildung eines besonderen Pensionsfonds angeordnet, der durch einen Prozentsatz Abzug an sämtlichen Gehältern begründet werden soll. Daß diese Sparmaßnahme eine weise genannt werden muß, ist unzweifelhaft; der Großwesir gesteht selbst ein, daß die Türkei bereits an den Abgrund des finanziellen Ruins angelangt ist. Aber wir bezweifeln noch die Dauer dieser guten Vorsätze. Der Sultan ist eben in seinen Launen unberechenbar, und der Weg, den die Ersparnisse nehmen werden, ist längst vorgezeichnet. Die Vollendung und Möblirung des

neuen Palastes von Tschiragan erfordert 1½ Mill.; dringende Schulden des Palastes — die Erhöhung des Armeefolides, den der Sultan in seiner Großmuth befohlen — längst verfallene Schuldcheine der verschiedenen Administrationen und die jetzt fälligen Zinsgarantien der Eisenbahnen werden den Rest der Ersparnisse aufzehren. (M. A. Z.)

Parlamentarische Nachrichten.

C. S. Berlin, 1. Nov. Die Kommission zur Vorberathung des Rayongesetzentwurfes hat heute ihre Beratungen begonnen. Die Reichsregierung war hierbei von dem General v. Kameke, dem Oberst v. Wangenheim, dem Geh. Rath Achenbach und dem Ministerresidenten Dr. Krüger vertreten. Zur Einleitung der Generaldebatte nahm Referent Dr. Meyer (Thorn) das Wort und hob zunächst hervor, daß die Anwendbarkeit des Gesetzes auch in Württemberg und Baiern keinem begründeten Zweifel unterliegen könne. Dieser Auffassung traten sowohl die Vertreter der Reichsregierung als die Mitglieder der Kommission und selbst der Korreferent v. Dr. (Watern) zu, letzterer allerdings mit der Einschränkung, insofern es sich um die Neuanlage von Festungen in Baiern im gesamtdeutschen Interesse handelt. Sodann ging Referent auf die nicht glückliche Theilung der Bestimmungen in ein Gesetz und in ein Regulativ ein, wozu insofern keine rechtliche Veranlassung vorliege, als es nicht zweifelhaft sein könne, daß auch das Regulativ den Charakter eines Gesetzes habe und daher auch nur der Abänderung im Wege der Gesetzgebung, nicht der Verwaltung unterliege. Von den Bestimmungen des Regulativs gehörten mindestens die in den §§ 6 bis 11 des letzteren enthaltenen nothwendig in das Gesetz, denn es seien darin Anordnungen getroffen über den Umfang der gesetzlichen Beschränkungen, denen das Eigenthum in Folge der Rayonpflichtigkeit unterliegen soll. Ob die dann noch übrig bleibenden Bestimmungen des Regulativs darin zu belassen, oder aber, was möglicherweise mit wenig Mühe geschehen könnte, ebenfalls in das Gesetz zu übernehmen sein werden, könnte einer späteren Erwägung vorbehalten bleiben. Weiter brachte der Referent den überaus wichtigen Punkt zur Sprache, daß in den §§ 6–11 des Regulativs bei denjenigen Anlagen, welche mit Genehmigung der Kommandantur zulässig sein sollen, diejenigen Fälle, in welchen die Genehmigung seitens der Kommandantur je nach der Lage des einzelnen Falles verweigert oder ertheilt werden könne, von denjenigen Fällen nicht unterschieden seien, in welchen diese Genehmigung nicht verweigert werden dürfe. In dieser Beziehung erachtete der Referent eine materielle Umarbeitung der §§ 6–11 für unerlässlich. Einer der Bundes-Kommissarien erkannte diese Ausfertigung insofern als begründet an, als es in der That Fälle gäbe, in welchen die Kommandantur nicht befugt sein soll, den Konsejz zu verweigern. Einer Abänderung der Vorlage nach dieser Richtung hin und einer Sonderung der beiden Kategorien von Fällen wurde ein prinzipieller Widerspruch nicht entgegengefeht. Die Ausführungen des Referenten fanden im Wesentlichen allseitige Zustimmung, und wurde demselben anheingestellt, an betr. Stelle (vor § 7 des Ges.) die Einschaltung der betreffenden, den in den Festsetzungen der §§ 6–11 des Regulativs entsprechenden Bestimmungen, in Antrag zu bringen, sich deshalb mit den Vertretern der Reichsregierung ins Benehmen zu setzen und eine Verständigung darüber anzubahnen. — Bei der Spezialberatung wurde die Beschlusfassung über § 1, welcher die dauernden Beschränkungen in Benutzung des Grundeigenthums innerhalb des Festungsrayons ausführt, ausgefeht und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Nr. 2, welche sich auf die Einrichtung neuer, sowie die Reparatur und den Umbau beziehungsweise die Erweiterung und Veränderung anderer Baulichkeiten bezieht, mit dem § 12 des Regulativs anscheinend im Widerspruch steht. — Der § 2, welcher von der Eintheilung in Rayons handelt, wurde unverändert angenommen, dagegen wurde die Beschlusfassung über § 3, welcher den Umfang des ersten Rayons präzisiert, ausgefeht, hierbei jedoch fogleich der in der Denkschrift der Festungsbefehlshaber gemachte Abänderungs-Vorschlag bezüglich der Lagerung von Gegenständen des Handelsverkehrs in Festungen, die an schiffbaren Flüssen liegen, und wonach diese Lagerungen den Beschränkungen des Regulativs nicht unterliegen sollen, zum Antrag erhoben. Ebenso wurden die §§ 4, 5, 6, in welchen der zweite, der dritte und der vierte Rayons nach der Umgrenzung angegeben worden, unverändert angenommen und sodann die Sitzung aufgehoben. — Was haben bereits bemerkt, daß Braunschweig gegen das ganze Gesetz prinzipielle Bedenken im Schooße des Bundesrathes erhoben hat. Mitglieder der Kommission kennen die Ansichten dieser Bundesregierung, welche sich etwa in folgende Sätze zusammenfassen lassen: „das aufgestellte Prinzip, für gesetzlich vorgeschriebene Eigenthums-Beschränkungen zu entschädigen, sei keineswegs selbstverständlich. Das Eigenthum bestehe nur innerhalb der gesetzlichen Schranken, weil es ohne Staat und Gesetz gar kein Eigenthum gebe, und für diese Schranken könne nicht entschädigt werden. Diese Ansicht sei keineswegs neu und heterodox; sie finde sich unter spezieller Bezugnahme auf die Rayonvorschriften in den sehr gründlich verfaßten Motiven des im Jahre 1868 dem preussischen Herrenhause vorgelegten Entwurfes eines Expropriations-Gesetzes. — Wenn man das entgegengesetzte Prinzip annehme, so führe das zu ganz unabsehbaren Folgen. Freilich könne das Gesetz aus überwiegenden Gründen Abweichungen vom Rechtsprinzip statuiren: solche Gründe seien nicht angeführt und erwogen, und schwerlich erheblich genug, eine so starke Abweichung zu rechtfertigen. Die Folgen der Prinzipwidrigkeit machten sich auch sofort geltend, indem man bei der Entschädigungsfrage ganz in das Bage gerathe. Man komme dahin, zu entschädigen, wo gar kein Schaden entstehe. Die Benutzung als Ader, Wiese oder Anger werde gar nicht alterirt, vorhandene Gebäude würden beibehalten und deren Reparatur gestattet. Der Nutzungswert werde gar nicht beeinträchtigt, man entschädige also für den entgehenden Gewinn der Spekulation mit Bauplätzen in der Nähe großer Städte. Bei den nicht absolut verbotenen Bauten entschädige man für die Möglichkeit, daß der Konsejz verweigert werde, also für etwas gar nicht zu taxirendes, oder für die bloße Mühe des Nachsuchens. Jedenfalls müsse man sich klar sein, ob man anerkannte Rechtsgrundsätze zur Geltung bringe oder bloß aus Utilitätsgründen ein jus singulare statuiren wolle.“

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 2. November

— Im Handwerkerverein hielt am Sonntage Hr. Professor Dr. Prus vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über „einen preussischen Kaufmann vor 100 Jahren“. Johann Ernst Gozowski wurde i. J. 1710 zu Conis in Westpreußen als Sohn eines polnischen Edelmanns von niederem Adel geboren. Nachdem er im Alter von 5 Jahren Vater und Mutter an der Pest verloren, kam er frühzeitig zu Verwandten nach Dresden, wo er nothdürftig Lesen und Schreiben erlernte, und von da im Alter von 14 Jahren nach Berlin, wo sein älterer Bruder eine Stelle am dortigen Lagerhause beklebete. Er trat hier in ein Handelsgeschäft, vervollständigte mit großem Eifer sein lückenhaftes Wissen und wurde später, als sein Bruder ein eigenes Geschäft anlegte, in dasselbe aufgenommen. Er fand hier viel Gelegenheit, seinen künstlerischen Geschmack zu entwickeln und kam auch öfters in Berührung mit dem damaligen Kronprinzen, dem späteren König Friedrich d. Gr., welcher ihn nach seiner Thronbesteigung i. J. 1740 theils zum Einkauf von werthvollen Gemälden, theils zu geschäftlichen Unternehmungen benutzte. Gozowski hatte unterdessen die Tochter eines Berliner Fabrikanten geheiratet und übernahm nach dessen Tode, welcher bald nachher erfolgte, die von demselben angelegte Sammelfabrik, die erste im preussischen Staate. Doch machte Gozowski mit dieser Fabrik ein schlechtes Geschäft, indem es ihm wegen des noch herrschenden Vorrathes gegen das inköndische Fabrikat an Absatz fehlte, und erst als Friedrich d. Gr. ein Einfuhrverbot auf fremden Sammel legte, begann die Fabrik zu blühen. In der Zeit vor dem siebenjährigen Kriege beschäftigte Gozowski in seinen Fabriken 1500 Arbeiter und hatte in seinen geschäftlichen Unternehmungen 500,000 Thlr. stecken. Kurz vor Ausbruch des Krieges erhielt er vom Könige einen bedeutenden Auftrag auf Ge-

mäldeinkäufe; doch nahm ihm der König die eingekauften Gemälde später nicht ab, so daß Gozowski einen beträchtlichen Verlust erlitt. In seiner ganzen Thätigkeit zeigte sich derselbe, als nach der unglücklichen Schlacht bei Kunersdorf die siegreichen Russen nach Berlin kamen. Er unterhandelte mit dem russischen General Tettenborn wegen der Kriegskontribution und wußte möglichst günstige Bedingungen zu erringen. Später legte er dann, nachdem er in Sachen die Vorkellensabrikation kennen gelernt, auch in Berlin eine Vorkellensabrik an. Das Ende des Krieges wurde für Gozowski unheilvoll; befonders scheiterten Bank-Unternehmungen, welche er mit einem Amsterdamer Spekulant entricht hatte, der nach Berlin gekommen war, an der Gegnerschaft der Ephraimiten, jener Gesellschaft von Geschäftsleuten, welche den König bezogen hatten, schlechwerthige Münzen zu schlagen. Später ließ er sich, nach Abschluß des Friedens, in Gemeinschaft mit einem Konfession auf ein, die sehr bedeutenden Getreidevorräthe, welche die Russen noch in den ostpreussischen Magazinen hatten, ankaufen. Doch ließ die Spekulation unglücklich ab, so daß er sich genöthigt sah, sich für bankrott zu erklären. Mit den Trümmern seines Vermögens begann er aufs Neue zu spekuliren, fallirte nochmals und wurde mit Haft belegt, bis ein unbekannter Mann seine Schulden deckte. Nachdem er sein Leben beschreiben (1768), starb er i. J. 1775. Er liefert das Beispiel eines Mannes, welcher durch eigene Arbeit und Kraft sich zu gewaltiger Höhe erhob und dann von derselben, ohne eigene Schuld, herabstürzte. — Nach diesem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage eröffnete der Vorsitzende, Hr. Redakteur Stein, eine Diskussion über die Preissteigerung der Lebensmittel. Hr. Dehlischlager wies nach, daß diese Steigerung bereits seit Jahrhunderten, in demselben Maße als das Geld, die edlen Metalle, im Werth sinken, stattfindet. Darauf wurden noch einige Fragen des Fragestellers beantwortet. Zum Schluß theilte der Vorsitzende mit, daß sich der Vorstand in seiner nächsten Sitzung mit der Unterrichtsfrage und der Errichtung eines Gesangsvereins beschäftigen werde.

— In der Kreuzkirche findet am 6. Novbr. ein von Hrn. Kantor Bienvald zum Besten einer hilfsbedürftigen Lehrerfamilie veranstaltetes geistliches Konzert statt. Interessant für alle Freunde der Musik ist zunächst die Aufführung Bach'scher Piecen, die den Meisten neu sein dürften, da mit Ausnahme Eingeweihter die Bach'sche Musik hier wenig bekannt ist. Ein weiterer Reiz liegt in der Mitwirkung des vortrefflichen Baritonisten Hrn. Glomme (vom hiesigen Stadttheater) und des Frä. Bartisch, einer hierorts ausgebildeten jungen Sängerin, welche in diesem Konzert zum ersten Male vor die Öffentlichkeit tritt. Wenn wir schließlich auch noch hinzufügen, daß es an sich schon verlohnt, die vortreffliche Orgel der Kreuzkirche kennen zu lernen, so glauben wir, zumal in Anbetracht des Zweckes, dem Publikum den Besuch dieses Konzertes genügend empfohlen zu haben.

— Die städtische Volkszählungskommission trat am Dienstag unter Vorsitz des Stadtraths Hrn. Herse zusammen. Da die Zählung gemeinsam von der städtischen und der Polizeibehörde ausgeführt werden wird, so wohnte als Vertreter der letzteren auch Herr Polizeidirektor Staudy der Versammlung bei. Als Vertreter der Bürgergesellschaft, welche bei der Zählung in diesem Jahre sich ebenso, wie bei der letzten betheiligen wird, waren 9 Personen anwesend.

— Auf dem Gerberdamm ist bei Ueberführung der Bosen-Thorner Bahn eine Anlage ausgeführt worden, gegen welche sowohl seitens des Polizeidirektors als des Magistrats Protest erhoben worden ist, indem die beiden Durchfahrten vertieft, enge und schräge angelegt sind, außerdem eine zu geringe Höhe erhalten haben. Es fand nun am Dienstag auf dem Rathhause eine Konferenz statt, bei welcher die k. Regierung durch die Herren Reg.-Rath Schütz und Reg.- und Baurath Koch, die Direktion der Oberschleisschen Eisenbahn durch die Herren Reg.-Assessor v. Caprivi und Eisenbahn-Bauinspektör Oberbeck, das k. Polizeidirektorium durch den Herrn Polizeidirektor Staudy, der Magistrat durch die Herren Stadtrath Dr. Samter und Stadtbaurath Stenzel vertreten waren. Zu einer Einigung kam es nicht, da die Vertreter der Oberschleisschen Eisenbahndirektion sich zu einer Aenderung, durch welche die angegebenen Uebelstände beseitigt werden könnten, nicht verstehen mochten. Die Vertreter der k. Regierung sprachen sich gleichfalls gegen die Zweckmäßigkeit der Anlage im Interesse des öffentlichen Verkehrs aus.

— Die volkswirtschaftliche Gesellschaft hielt am Mittwoch unter lebhafter Betheiligung seit längerer Zeit wieder die erste Sitzung. Hr. Redakteur Stein eröffnete dieselbe mit der Mittheilung, daß Hr. Rechtsanwalt Doehorn den Vorsitz in der Gesellschaft niedergelegt und der Vorstand ihn mit der provisorischen Leitung der Geschäfte beauftragt habe. Nachdem während des Sommers eine Veranlassung zur Entfaltung der Thätigkeit des Vereins nicht vorhanden gewesen, sollen nun wieder regelmäßige Versammlungen stattfinden und dabei nicht nur speziell wissenschaftliche Gegenstände, sondern auch Fragen von praktischem allgemeinem Interesse ventilirt werden. Hr. Rechtsanwalt Berthelm regt alsdann die Frage an, ob es sich empfehlen würde, die Gesellschaft weiter fortbestehen oder eingehen zu lassen, und entscheidet sich für das Erstere, da gerade nationalökonomische Fragen von der tiefgreifendsten Bedeutung seien, und auf diesem Gebiete einzig und allein durch Aufklärung und öffentliche Besprechung gewirkt werden könne, so besonders gegenüber der sozialistischen Erregung. Es würde sich aber nicht empfehlen, zu diesem Zwecke größere Vorträge zu halten, sondern ercheine die Form mangelhafter Besprechungen, wie sie in der polytechnischen Gesellschaft zur Anwendung komme, zweckentsprechender. Auch könnten im Anschluß an die Bibliothek der Gesellschaft Referate über Gegenstände von allgemeinerem Interesse, welche in Journalen und neueren Werken enthalten seien, mitgetheilt werden. Herr Dr. Wafner begrüßt die Gesellschaft als ein neutrales Gebiet, auf welchem sich die getrennten Nationalitäten zusammenfinden könnten; er begrüßt sie vor Allem wegen ihrer wirtschaftlichen Aufgaben, die größere sind, als irgendwo, da das wirtschaftliche Leben unserer Provinz weit hinter dem anderer zurücksteht. Der Verein, wenn gekräftigt, würde für Bosen nichts weniger bedeuten, als eine dauernde Enquete-Kommission für wirtschaftliche Fragen. Es wird darauf zur Wahl des Vorstandes geschritten und gewählt die Herren Rechtsanwalt Berthelm, Stadtrath Bielsfeld (Kassirer), Redakteur Stein (Vorsitzender), Mitmeister von Trebstow-Radojewo, Dr. Wafner (Schriftführer). Hierauf folgt die Besprechung über die deutsche Münzreform, welchen Gegenstand Hr. Dr. Wafner mit einem kurzen Vortrage leitet, indem er die Gedanken entwickelt, welche dem heutigen Leitartikel der Bosen-Zeitung zu Grunde liegen. Hr. Redakteur Stein kiest darauf den Entwurf des Bundesraths zur Münzreform vor, knüpft daran eine Kritik des verbesserten Entwurfs und bekennt sich zum Frankensystem, ohne jedoch hoffen zu können, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen für einen Anschluß an das Frankensystem Aussicht vorhanden wäre. Hr. Berthelm dagegen spricht sich für das in dem Entwurf enthaltene Marksystem aus, indem die Berechnung der nach demselben geprägten Münzen für uns keine Schwierigkeit haben werde und materielle Verluste, sowie unnötige geistige Arbeit, welche die Einführung jedes andern neuen Münzsystems herbeiführen würde, bei diesem Münzsystem nicht zu befürchten seien.

Herr Dr. Wafner schlägt darauf vor, eine Resolution dem Reichstage vorzulegen, worin die Hoffnung ausgesprochen würde, daß wenigstens der vorliegende Gesetzentwurf noch einige Verbesserungen erhalte: Fortschaffung des 30-Markstücks, Aufhebung der paritätischen Münzrechte, Goldwährung. An der Debatte hierüber betheiligten sich die Herren Rechtsanwalt Orgler, Kaufm. Anders, Stadtrath Herse, Premierlieut. Krüger, Dr. Mehne u. A. Schließlich einigte man sich über folgende Resolution:

„Die volkswirtschaftliche Gesellschaft zu Bosen erklärt sich mit dem projektirten deutschen Münzgesetz als rationellem dezimalen System einverstanden, spricht aber die Hoffnung aus, daß es dem deutschen Reichstag gelingen möge, die reine Goldwährung sobald als möglich einzuführen, und die Prägung durch die Eisenstaaten zu verwerfen, event. mindestens eine sofortige Einziehung derselben durch die Reichsgewalt auf Kosten des schuldigen Staates zu veranlassen. Außerdem würde die Ausprägung von 50-Markstücken an Stelle der 30-Markstücke zu empfehlen sein.“

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Diskussion über die neuesten Eisenbahnprojekte der Provinz Posen, wurde bis zur nächsten

Sigung vertagt, da die Zeit bereits zu weit vorgeschritten war. Die Sigungen sollen von nun ab alle 14 Tage am Mittwoch stattfinden. Der Kassenbestand beträgt nach Mittheilung des Hrn. H. Bielefeld gegenwärtig 62 Thlr.

Ein Gewinn von 10,000 Thlrn. ist auf Nr. 25,689 in der hiesigen Bielefeld'schen Lotterie-Kollette gefallen.

Im Handel mit Schießpulver sind die neueren gesetzlichen Bestimmungen mehrfach übertreten worden und deswegen auch in unserer Stadt Befragungen vorgenommen, vornämlich aus dem Grunde, weil entweder im Verkaufsladen mehr als ein Kilogramm, oder im Hause mehr als 5 Kilogramm vorrätig gehalten, oder weil das Pulver gegen die gesetzlichen Bestimmungen an junge Leute unter 16 Jahren ausgehändigt wurde.

Birnbaum, 30. Okt. Rektor Gabel. Erntetabelle. Preise. Am 26. d. M. starb nach kurzem Krankenlager der hiesige fgl. Rektor Herr W. Gabel im Alter von 50 Jahren, nachdem er 25 Jahre an der hies. 1. u. 2. Knabenklasse als Lehrer gegenwärtig gewirkt. In den letzten 6 Jahren war derselbe auch Dirigent der höheren Mädchenschule. Am Sonnabend fand die Beerdigung statt, und die zahlreiche Betheiligung gab das beste Zeugnis, welche Achtung und Liebe sich der Verewigte erworben hatte. Da der Verewigte eine Reihe von Jahren Stadtverordneter war, so betheiligten sich bei der Beerdigung auch das Magistrats- und Stadtverordneten-Kollegium in corpore. Die von dem landwirthschaftlichen Vereine unseres Kreises aufgestellte diesjährige Erntetabelle ergibt folgende Resultate. Der Ertrag im Verhältnis zum Durchschnittsertrage giebt bei Weizen 0,8 an Körner, 1,1 an Stroh, 80 Pfund Gewicht; bei Roggen 0,75 K., 1,1 Str. 76 Pfund Gewicht; Gerste 1, K., 0,9 St., 68 Pf. Gew.; Hafer 1, K., 1 Str., 50 Pf. Gew.; Erbsen 1, K., 1 St., 82 Pf. Gew.; Kartoffeln 0,5; Kaps und Rüben 0,9 K., 1, St., 70 Pf. Gewicht; Rüben- und Möhlengewächse nur ziemlich, etwa 0,4; Flachs gut, Hopfen nur halbe Ernte; Wiesenheu und Klee in allen Schnitten zusammen recht gut und Lupinen gut. Bei dieser Ernte geben die Preise fast an jedem Wochenmarkte in die Höhe. Roggen wird pro Scheffel mit 2½ Thlr. bezahlt; Kartoffeln kosten bis 25 Sgr. u. f. w., 3 Meter Holz (Kiefern) wurden auf der letzten Visitation mit 6—6½ Thlr. im Walde bezahlt und dazu kommt noch das Anfuhrlohn mit ca. 1 Thlr.

—k. Kirche, 30. Okt. [Boden. Lehrerkonferenz. Schule.] Die Boden, welche vor zwei Monaten unser Städtchen heimgesucht hatten und schon nachgelassen zu haben schienen, beginnen bei der gegenwärtigen nächtlichen Witterung wiederum stärker aufzutreten. Gerade in neuester Zeit haben die Sterbefälle in bedauerndem Maße zugenommen und erstrecken sich dieselben auch auf Männer, während sonst nur Frauen und Kinder dieser Seuche erliegen. — Am heutigen Tage ist hier eine Lehrerkonferenz der westlichen Hälfte des Kreisraths Defanats unter dem Vorsitz des Herrn Defans-Schulraths aus Scharenfort abgehalten worden. Es hatten sich hierzu 7 Geistliche resp. Schulinspektoren und über 30 Lehrer eingefunden. — Wie verlautet, soll in nächster Zeit ein für unsere Schulverhältnisse recht fühlbarer Mangel dadurch abgeholfen werden, daß an der hiesigen, bis jetzt zweiklassigen katholischen Stadtschule eine dritte Lehrkraft angestellt wird.

Staats- und Volkswirtschaft.

Die Rangfahrten norwegischer Schiffe im Eismeere werden

mit jedem Jahre wichtiger nicht allein für Norwegen, sondern auch für die Wissenschaft, welche ihnen äußerst wichtige Entdeckungen verdankt. Am 11. ging von Tromsø an den Professor Mohr in Christiania folgendes Telegramm ein: „81 Gr. Nördl. B., 11 Gr. Westl. L. Gr. 25. September das karische Meer durchschiffte, die Ingorstraße passirte, die Distanz von Nowaja Semlja mappirt. Mac.“ Der Kapitän Mac, versehen mit Chronometern und Karten von der geographischen Vermessung und mit meteorologischen Instrumenten vom meteorologischen Institut, ist also so glücklich gewesen in das karische Meer einzudringen und wird über dasselbe gewiß manche neue Aufklärung mitbringen. Wahrscheinlich hat er auch, da er sich am 25. September im Nordwesten von Spitzbergen befand, das Meer zwischen Nowaja Semlja und Spitzbergen besichtigt und seiner Absicht gemäß untersucht; also lassen sich auch über die dortigen Eisverhältnisse interessante Aufklärungen von ihm erwarten. Der bereits durch seine Ueberwinterung auf der Bäreninsel und die dort gemachten meteorologischen Beobachtungen bekannte Kapitän Sivert Tobiasen ist neulich auf seiner Nacht „Troya“ von seiner diesjährigen Fangeeise nach Tromsø zurückgekehrt. Er hat die ganze Westküste von Nowaja Semlja bis an den nördlichsten Punkt und darauf das Meer zwischen Nowaja Semlja und Spitzbergen besichtigt, die höchste Breite (78 Gr. 8') unter 42 Gr. v. L. Gr. am 11. August erreicht und ebenfalls höchst interessante Aufklärungen über die dortigen Eisverhältnisse mitgebracht. Die zweite Hälfte des August verlebte er im Osten und Süden von Spitzbergen, wo nach seinen Beobachtungen die Insel Hope südlicher und westlicher liegt, als sie auf den Karten angegeben wird. Er hat auch diesmal wie früher ein vollständiges meteorologisches Tagebuch geführt und dieses nebst andern Aufzeichnungen an das meteorologische Institut zu Christiania, welches ihm die benutzten Instrumente geliehen hatte, eingesendet.

Die Petroleum-Gewinnung in den Vereinigten Staaten steigt von Jahr zu Jahr. Der Export dieses Artikels aus den Vereinigten Staaten betrug 1860 nur 1½ Mill. Gallonen, 1869 bereits nahe an 100 Millionen, und 1870 sogar 141,208,150 Gallonen. Die Petroleum-Quellen Pennsylvaniens scheinen unerschöpflich zu sein und liefern jetzt bis 15,000 Gallonen täglich, ohne ansehnliche Abnahme, und auch in Californien können bedeutende Quantitäten gewonnen werden, wenn die theure Handarbeit erlaube, mit jenem Staate zu konkurriren. Die Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten wird jetzt auf 220 Millionen Gallonen (von 4 Litres) geschätzt.

Vermischtes.

Berlin, 31. Oktober. In dem Interatenthle der „Voss. Ztg.“ findet sich nachstehende Anzeige des Obersten a. D., G. von Held: Um falschen Gerüchten zu begegnen, mache ich hierdurch bekannt, daß ich das Amt eines Strafanstalts-Direktors freiwillig niedergelegt habe, weil mir von den vorgesetzten Behörden Zurechnungen gestellt worden sind, die sich mit meinen Ehrenansprüchen nicht vereinigen lassen. Spandau, im Oktober 1871. Der Oberstleutnant a. D., G. von Held. — Hermann Hendrichs, der Direktor des Victoria-Theaters ist an den Pöden erkrankt. — Einem schrecklichen Verbrechen halber ist gestern ein erst 17 Jahre alter Lithographenlehrling zur Haft gebracht worden. Derselbe hat erwiegenmaßen ein Mädchen von fünf Jahren gemißbraucht und auf eine haarsträubende Weise verstümmelt.

* Die bekannte Romanschriftstellerin Miss Norton hat vor der Öffentlichkeit die leipziger Firma Tauchnitz des diebischen Nachdrucks angeklagt. Es erheben sich hiergegen mehrere Vertheidiger, welche in Zuschriften an die „Times“ das deutsche Haus in Schutz nehmen, so die Schriftstellerin Ellen Wood und Herr Sydney Williams (von der Firma Williams und Morgate), und u. A. nachweisen, daß Miss Norton selbst das Veröffentlichungsrecht ihrer ersten Romane an den Baron Tauchnitz gegen aufständigen Preis veräußert habe, während dasselbe Recht in Bezug auf ihre späteren Werke von ihren neuen Verlegern an Tauchnitz übertragen worden sei.

* Wien, 25. Okt. Der in den Kreisen der Wiener Sport- und Jagdfreunde wohlbekannte Redakteur der hier erscheinenden vereinigten Journale „Der Pferdefreund“ und „Jagdzeitung“ „Diana“, Dr. C. W. Th. Haurand, ist, wie das „Tagbl.“ meldet, von einem tragischen Geschehnisse betroffen worden. Die enttäuschte Hoffnung auf die Hand eines Mädchens hatte zur Folge, daß der kaum 41jährige stattliche Mann gestern in die Irrenanstalt gebracht werden mußte. Haurand war durch lange Jahre der Hausfreund einer in der Leopoldstadt wohnhaften, achtfachen Hausbesitzerfamilie, welche ein gegenwärtig im 19. Lebensjahre stehendes, sehr hübsches Töchterchen besitzt. Vor fünf Jahren schon, als das Mädchen noch Kind war, hatte der Genannte an demselben Gefallen gefunden. Die Mutter des Mädchens begünstigte die Neigung und sagte H. die Hand ihrer Tochter zu, falls er sich verheirathen wolle, ihre Heirathsfähigkeit zu erwarten. Dieser erklärte sich hierzu bereit und sah bereits im Geiste das Mädchen als seine Gattin. Er lebte sich in diesen Gedanken vollständig ein und glaubte jetzt, nachdem seine Angebetete das entsprechende Alter erreicht hatte, am Ziele seiner heißen Wünsche zu sein. Da machte ihm jüngst eine vermeintliche präsumtive Schwiegermutter die Entdeckung, daß ihre Tochter seine Neigung nicht erwidere und da man ihr elterlicherseits keinen Zwang anthun wolle, demnach mit ihrem Erwählten verlobt werden würde. Diese Mittheilung übte auf Haurand eine furchtbare Wirkung aus; er gerieth in Verzweiflung und erklärte, er habe das Mädchen nun ebenso, wie er es früher geliebt und werde es nie dulden, daß es glücklich sei; an ihrer Familie werde er den „geübten Verrath“ furchtbar rächen. Er drohte, das Mädchen und die Eltern desselben zu ermorden. Auf deren Anzeige verfügte die Behörde eine ärztliche Untersuchung Haurand's, wobei sich herausstellte, daß der Unglückliche wahnsinnig geworden. Man brachte ihn in das Irrenhaus.

* Frau Pauline Viardot ist mit einer Gefangsprofessur am pariser Konservatorium betraut worden.

* Ein neuer Tenor. Professor Rubini hat zu Boulogne in einem Bittbergesellen, Namens Devilliers, einen Tenor entdeckt, dessen wunderbare Stimme die Wäldchen an Höhe noch übertreffen soll. In drei Monaten denkt Rubini das neue Phänomen der Kunstwelt vorführen zu können.

* Saint-René-Taillandier, früher als sympathischer Kenner Deutschlands bekannt, veröffentlicht die zweite Auflage seiner im Juli 1870 erschienenen Dramen und Romane aus dem Soldatenleben. Der zweiten Auflage geht eine Vorrede voraus: „Ein Jahr später.“ Der Verfasser hat mit Deutschland für immer gebrochen; die Vorrede giebt einem unerschütterlichen Haß Ausdruck, und zwar mit einer Leidenschaft, die wir an dem sonst so kosmopolitischen Gelehrten und Weltmann nie vorgefunden haben.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Konsumtibilien pro 1872 für die hiesigen Garnisonanstalten und Militärbehörden, als: 159 Centner raff. Rüböl, 116 Centner Petroleum, 30 Kilogramm Stearinlichte, 22½ Centner Talglichte, 146 Centner cryst. Soda, 18 Centner grüne Seife, 4 Centner weiße Seife, 92 Ries Papier in verschiedenen Sorten, 6000 Stück Schreibfedern und dergl. mehr soll durch Submission

Sonnabend den 4. November c. Vormittags 10 Uhr öffentlich verdingt werden.

Offerten, versiegelt und für die verschiedenen Lieferungen bezeichnet, sind rechtzeitig im Bureau der Garnison-Verwaltung abzugeben, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen anliegen und von jedem Submittenten vor Abgabe der Offerten eingesehen und unterschrieben sein müssen. Nachgebote werden nicht angenommen.

Posen, den 25. Oktober 1871.

Rgl. Garnisonverwaltung.

Die Substation des dem Ludwig Johann Nowicki gehörigen, in dem Dorfe Luban unter Nr. 6 belegenen Grundstücks ist aufgehoben.

Posen, den 30. Oktober 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Substation: Richter Ryll.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 137 die Firma: Siegfried Schoden zu Pleschen und als deren Inhaber der Kaufmann Simon Siegfried Schoden da selbst eingetragen worden.

Pleschen, den 28. Okt. 1871.

Königliches Kreisgericht.

Verordnung.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich am Freitag den 3. November, Vormittags von 9 Uhr ab, im Auktionslokal, Magazinstraße Nr. 1,

verschiedene sehr gut erhaltene Mahag.-Möbel, Kleiderstücke, Wäsche, Haus- und Wirtschaftsgüter = Gegenstände, um 1 Uhr ein gut erhaltener Mahag.-Flügel, 1 Nähmaschine öffentlich versteigern.

Bychlewski.

Königl. Auktions-Kommissarius.

Am 13. und 14. November c. wird das sämtliche lebende und todte Inventarium

des verstorbenen Probst Kuno in Kiebel bei Wollstein gegen baare Zahlung verkauft werden.

Die in der Nähe der Stadt Moschin belegene

Forstparzelle Niwka

im Flächeninhalte von ungefähr 350 Morgen soll nebst Grund und Boden im Wege der Licitation

am 15. November

Vormittags 11 Uhr

von dem Unterzeichneten verkauft werden. Licitations-

und Kaufbedingungen sind im Bureau desselben, Gr. Ritter-

straße Nr. 16, wo auch die Licitation stattfindet, einzusehen.

Janecki,

Zustizrath.

Eine Wassermühle,

mit Acker-, Gatt- und Milchwirtschaft in der Nähe von Posen gelegen, ist unter günstigen Bedingungen vom 1. April 1872 zu verpachten. Aus-

kunft erteilt die Annonce-Expedition von Kaufmann & Palme, Capichaplatz 1.

Für franke Frauen

bin ich täglich von 10—12 Uhr zu sprechen.

Dr. L. Joseph,

Breslau, Lauenzienstr. 10, Partee.

Arzt-Gesuch.

Ein thätiger Arzt findet sofort Gelegenheit zu sehr lohnender Praxis in einer kleinen Stadt Posens, an der Bahn gelegen. Fr. Anfr. sub H. L. an die Exped.

Dr. Berthold's

Augen-Poliklinik,

Neustadt, Markt I.

Sprechstunde 10—11 u. unentgeltlich 9—10 Vorm.

In Schönerhaufen sind einige

hundert Schock Roggen- und Ger-

stenstroh zum Verkauf.

Posen, den 30. Oktober 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Substation: Richter Ryll.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute

unter Nr. 137 die Firma:

Siegfried Schoden zu Pleschen

und als deren Inhaber der Kaufmann

Simon Siegfried Schoden da

selbst eingetragen worden.

Pleschen, den 28. Okt. 1871.

Königliches Kreisgericht.

Verordnung.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreis-

gerichts werde ich am

Freitag den 3. November,

Vormittags von 9 Uhr ab,

im Auktionslokal, Magazinstraße

Nr. 1,

verschiedene sehr gut erhaltene

Mahag.-Möbel, Kleiderstücke, Wäsche,

Haus- und Wirtschaftsgüter = Gegen-

stände, um 1 Uhr ein gut erhaltener

Mahag.-Flügel, 1 Nähmaschine öffentlich

versteigern.

Bychlewski.

Königl. Auktions-Kommissarius.

Für drei Knaben, die von Neujaer eine öffentliche Schule in Posen besuchen werden, wird die Aufnahme in einer achtbaren, jüdischen Familie (nicht Pensionat) gewünscht.

Familien, die hierzu geneigt sind, belieben ihre Offerten sub B. Z. post restante Posen gelangen zu lassen.

Ungarischen Mais

offerirt

Naumann Werner.

Der Bockverkauf

in der Stammheerde zu

Klenka beginnt am 11.

November. In Merinoblut

sind außer dem feinem Tuch-

wollschafe das kräftige Ramm-

woll-Megretti, sowie das auf

große Körper gezüchtete fran-

zösische Rammwoll-Schaf ver-

treten; ebenso werden einige

Southdown-Böcke zum Ver-

kauf gestellt.

H. Kennemann.

Der Bockverkauf hiesiger

Stammheerde hat begonnen.

Klaene b. Poln. Lissa.

Bitter.

Der Verkauf von 2-

jährigen Rambouillet-

Schafblut-Böcken, zu

Preisen von 15 Thlr.

an, hat begonnen.

Dom. Orla

bei Kozmin.

Auf dem Vorwerk Louisen-

stein bei Borek steht eine

neue 4schneidige Siede-

Maschine, zum Göpel ein-

gerichtet, zum Verkauf, und

ist daselbst jederzeit im Be-

triebe zu besichtigen.

Ferner ist daselbst eine ele-

gante offene Britische ohne

Langbaum billig zu verkaufen.

Schl. Polsterberg, a. Cent-

ner 1 Thlr. 20 Sgr. empfiehlt

Kador Appel, Bergstr.

Syphilis, Geschlechts- u.

Blaukrankheit, heilt brief-

lich, gründl. u. schnell Specialarzt

Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt,

Berlin, Leipzigerstr. 91.

Posen, den 30. Oktober 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Substation: Richter Ryll.

Musik-Institut von Carl Hennig.

Berlinerstraße 25,

(nahe der Pauli-Kirche.)

Lehrfächer: Clavier und Gesang. Anmeldungen werden erbeten Nach-

mittags von 2 Uhr ab.

Billiges Surrogat für Kohle.

Nicht allein zur Stubenheizung, sondern vorzüglich zur Fabrikfeuer-

ung empfiehlt sich Runder (auch Kleinkohle genannt) mit Kleinkohle

gemengt außerordentlich wegen des im Verhältniß zu den momentanen Koh-

lenpreisen vorläufig noch sehr niedrigen Preises. Zu haben bei Bezug von

wenigstens 1 Wagon durch

Morgenroth, im Oktober 1871.

S. Goldstein.

Wollwatte

verkauft, um gänglich damit zu räumen,

a Pfd. 12 Sgr.

J. Bendix.

Einem großen Vorrath der neuesten

Winterhüte, Coiffüren,

Baschliks und Capotten

empfehle ich zu sehr soliden Preisen.

A. Kurcka.

Wilhelmsstraße 9.

Benig gebrauchte wollene und

Steyppdecken sind zu haben Chyina-

straße Nr. 9.

Fraße Nr. 17. Kadelbach.

Leere

Petroleumfässer

kauft stets

Adolph Normann

in Stettin.

Kindern

das Bahnen schmerzlos zu befördern,

Unruhe und Zahnrämpfe zu verhüten,

ist nur allein im Stande, die von

Gebr. Schlegel,

Postleeranten und Apotheker 1. Klasse

erfindenen electromotorischen Bahnhals-

bänder, a Stück 10 Sgr.

In Posen nur allein echt zu haben

bei

J. Bendix.

Einem künftigen Milchwärter

vom 1. Januar 1872 sucht das Do-

minium Potrzebowa bei Wajnowo.

(Beilage.)

Freische Seefische

Heute erbielt den ersten Transport frei-

scher Seefische, als Do ich, Schellfisch,

Seegarn und Korb, emp. solche zu

den billigsten Preisen. Größ. Beih.

auf alle Arten Seefische werden stets

billig u. prompt ausgeführt.

2. Kleinschiff, Krämer. 1.

Posen, den 30. Oktober 1871.

Königliches Kreisgericht.

Der Substation: Richter Ryll.

Bahnschmerzen

werden durch mein seit 26 Jahren

weltberühmtes Zahnmundwasser

für immer sicher vertrieben, welches

von den größten Meizen und höchsten

Standes-Personen anerkannt ist. Un-

glaubliche Atteste liegen zur Ansicht vor.

E. Hückel

Subscriptions-Einladung

auf
Thaler 300,000 in 1500 Actien à 200 Thaler

der

Hermisdorfer Portland-Cement-, Verblendziegel- und Thonwaaren-Fabrik.
Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Die Subscription erfolgt al pari

Sonnabend, den 4. November 1871 und
Montag, den 6. November

bei nachfolgenden Stellen:

in Posen bei der Bank für Landwirthschaft und Industrie,
Kwilecki, Potocki & Co.;

"	Berlin	"	der Berliner Wechsler-Bank, N. d. Linden 25;
"	Dresden	"	Herrn Jul. Alexander, Dorotheenstr. 54;
"	Leipzig	"	A. L. Mende;
"	Halle a. S.	"	Eduard Hoffmann;
"	Magdeburg	"	dem Hallischen Bankverein, Kulisch, Kaempff & Co.;
"	Breslau	"	Herrn M. S. Meyer;
"	Hamburg	"	Herrn Gebr. Guttentag;
"	Stettin	"	Herrn Leop. M. Goldschmidt;
"		"	S. Abel jr.

Bei der Subscription ist eine Caution von 10 % baar oder in courshabenden Effecten zu hinterlegen.

Im Fall der Ueberzeichnung des aufgelegten Betrages bleibt entsprechende Reduction vorbehalten.

Für die zugetheilten Beträge werden, nach weiterer Bekanntmachung, Interimscheine mit 50 % Einzahlung gegen Zahlung des Betrages, abzüglich der geleisteten

Caution, ausgeliefert. Die ferneren Einzahlungen werden statutengemäß eingefordert. Vollzahlungen sind gestattet.

Exemplare der Statuten und Prospekte liegen bei den Zeichenstellen bereit.

Bank für Landwirthschaft und Industrie
Kwilecki, Potocki & Co.

Vorräthig bei **Louis Türk, Wilhelms-**
platz Nr. 4.

Arzt als Hausfreund.

Ein treuer und zuverlässiger Rathgeber

Familienväter und Mütter

bei den
Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechts.

Beachtet

nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft

Dr. S. Ruppricht,

Kaiserl. Hofarzt u. c.

Preis geb. 1 Thaler.

Durch eine allgemeinere Verbreitung ärztlicher Kenntnisse unter dem größeren Publikum dem heillosen Einfluß der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Quacksalberei, des Betruges und Charlatanismus erfolgreich entgegenzuwirken ist heute eine um so löbliche Aufgabe, als das Anpreisen von Geheimmitteln, welche alle irdischen Krankheiten heilen sollen, nie schemenhaft betrieben worden ist. Hier liegt ein in vielen Tausenden bereits verbreitetes recht brauchbares Buch vor, das zwar keine Wunderkuren verspricht, dafür aber durch vernünftigen Rath, vor Allem durch Anleitung sowohl zum rechtzeitigen Erkennen der Krankheit, als auch wo es zulässig, zu dem Gebrauche wohlfeiler leicht zugänglicher Mittel, schon vielen Segen gestiftet hat und stiften wird. Es sollte ganz besonders auf dem Lande, in keinem Hause fehlen.

Bücher-Bestellzettel

für Buchhändler, Antiquare und Leihbibliothekare, mit Angabe der Firma und des Kommissions und nach dem Modell, wie solche von dem Vorstande des Börsen-Vereins für Buchhändler und vom Kaiserl. General-Post-Amt empfohlen wurden, offeriren billigt

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Pommersche Gänse-
Brüste und Sülzküken versendet billigst
gegen Nachnahme

A. Abrahamsohn, Cöslin, Pommern.

Im Verlage von **Fr. Kort-**
sampff, Berlin, 84. Wilhelm-
straße 2 E. ist eben erschienen:

Die Subhastations-
Ordnung

vom 15 März 1869.

Mit Erläuterungen von

Paul Wachler,

Kgl. Staats-Anwalt; Mitglied des

Hauses der Abgeordneten.

Zweite erheblich vermehrte

u. verbesserte Aufl.

Gr. 8° 16 1/2 Bogen, geb. 1 1/2 Thlr.,

geb. 1 1/2 Thlr.

Zu beziehen franco direct und durch

alle Buchhandlungen.

Sieben erschien:

Zum Anschluß
an den Preussischen
Kinderfreund.

Begebenheiten aus der vaterländischen
Geschichte der Jahre 1861 bis 1871.
Herausgeg. v. J. M. Bette. Preis
2 Sgr.

Der Kinderfreund selbst ist in den
neuesten Auflagen unverändert geblieben
und soll obiges Bächlein zur Ergänzung
desselben dienen.

Probeexemplare durch alle Buch-

handlungen zu beziehen.

J. H. Bon's Verlag

in Königsberg.

Teltower Delikates-

Dauer - Rübchen

versende ich beim Beginn meiner Erndte

in köstlicher

aromatischer Frucht

1/2 Schffl. inkl. Faß für 1 1/2 Thlr.

1 Schffl. inkl. 3/4 Thlr., 2 Schffl.

inkl. 5/4 Thlr. gegen Nachnahme oder

Einlösung des Betrages. Wiederer-

käufen in größeren Posten bedeutenden

Rabatt. Zubereitungs- und Conserv-

nach welcher aufbewahrt die Rübchen

bis 1. J. dauern läßt bei

Frei Gekling in Teltow

bei Berlin.

Die erste
Sendung fr. Strass-
burger Gänseleber-
Pasteten in Terri-
nen von Hummel,
sowie ital. Rosma-
rin- und edelrother
Aepfel empfing

Jacob Appel.

Wilhelmsstr. 9.

Ziegelmeister

für eine Dominal-Zie-
gelei wird gesucht. Nä-
heres bei Prof. **Szafar-**
kiewicz, Posen, Schuh-
macherstraße 16.

Für eine gebildete katholi-
sche Dame vom Lande, Anfang
20er Jahre, aus guter hochachtbarer
Familie und mit einem Vermögen von
ca. 12,000 Thlr., wovon 2/3 alsbald
disponibel sind, wird ein Gatte
von gebiegender Charakter und gesicher-
ter achthabender Stellung gesucht.

Gutsbesitzer oder höhere Forstbeamte
erhalten den Vorzug.

Directe oder auch indirekte Offerten
von ehrenwerther Seite beliebe man
— unter Aufsicherung strengster Dis-
cretion —

sub Chiffre E. # 1030.

an die Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse in Breslau, Schweid-

nitz Str. 31, zur Weiterbeförde-

lung gelangen zu lassen.

Nachricht
für alle Stellensuchende!

Die Zeitung „**Batzen-Liste**“ ist
unverküpfelt das sicherste Mittel, sich
selbst, direct ohne Kommissionsair
und ohne Honorarkosten, ein Pla-
cement zu verschaffen, denn es wurden
während ihres 12jährigen Bestehens
bereits 30,000 Abonnenten durch die-
selbe vortheilhaft placirt. — Insbeson-
dere finden Kaufleute, Lehrer, Leh-
rerinnen, Landwirthe, Forstbe-
amte, Techniker, Werkführer u.
eine große Auswahl von Stellen genau
unter Namensangabe der Principale
Direktionen u. zu jeder Zeit darin
mitgetheilt, aber auch Stellen für je-
den anderen Berufsstand höherer
und niedriger Charge, incl. Civil-
versorgung sind in jeder Nummer
enthalten. Man abonniert auf die
„**Batzen-Liste**“ b. im Redacteur:
A. Metemeyer in Berlin (Breite-
straße 2) auf die 5 nächsten Nummern
mit 1 Thlr. oder auf 13 Nummern
mit 2 Thlr., wofür umgehend die
neueste Nummer, die übrigen Nummern
jeden Dienstag Abend franco unter
Kreuzband abzusandt werden. Post-
Anweisung erbeten.

Verein
jünger Kaufleute.

Sonnabend den 4. d. M.,

Nachmittags 2 1/2 Uhr:

Nachtrag des Herrn

Steuerrath Neukrantz:

Ueber die Ausführung der

neuen Maß- und Gewichts-

ordnung.

Familien-Nachrichten.

Statt jeder besonderen

Meldung.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Freitag,

Gustav Sen,

Breslau.

Ihre am 31. October geschlossene

eheliche Verbindung beehren sich erge-

büß anzuzeigen

Berthold Fendler,

Kreuzrichter,

Emma Fendler

geb. Roehrich.

Rosen. Braunsb.

Gestern Nachmittag wurden wir durch
die Geburt eines munteren Töchterchens
erfreut.
Michaelis Urban
und Frau.

Bei unserer Abreise nach Berlin sagen
allen Freunden und Bekannten ein herz-
liches Lebewohl

Adolph Cohn,
Flora Cohn geb. Misch.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 2. November. Er-
stes Debut des Hrn. Löwe vom Stadt-
theater von Zürich. **Die Räuber.**
Trauerspiel in 5 Akten von F. von
Schiller.

** Franz . . . Herr Löwe.

Freitag 3. November. **Der Frei-**
schiß. Romantische Oper in 4 Akten
von F. Kind. Musik von C. R. von
Weber.

Die Wollschucht ist neu arrangirt,
das dazu nöthige Feuerwerk ist aus
Böhm und ohne Pulverdampf.

Emil Tauber's
Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 2. November:

Erstes Auftreten der Frau Jodisch nach

ihrer Uebersiedelung:

Die beiden Eifersüchtigen — 15

Minuten vor dem Scheidungs-

termin — Zum ersten Male: Sach-

sen in Preußen u.

Freitag, den 3. November:

Vorstellung (ohne Tabakrauch)

Zum ersten Male: **Die Grille,** Länd-

liches Charakterbild in 5 Akten.

Die Directoren.

Tagesbillets a 6 Sgr. zu

nummerirten Plätzen auf der Tribüne

sind von früh bis Nachmittags 5 Uhr

in meiner Wohnung zu haben.

Emil Tauber.

Annonce.

Ein Tanzlehrer wird in Zerkow

gewünscht. — Anmeldungen nimmt

Schreyen jun. daselbst entgegen.

Heute Donnerstag den 2. d. M.:

Wurstabendbrod,

wozu ergebenst einladet

C. Stark, Markt 77.

W. Heilbronn's Restaurant.

Dominikanerstraße Nr. 3.

Heute Donnerstag den 2. Abends:

Esbeine.

